

Harzer Volksstimme

(Halbverächter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmontatlich 1 Mark einschließlich Frangobeln, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Gehalt höchstens sechs und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten entgegen- genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Kurt Volkenburg, für den übrigen Teil Richard Matthies, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die adrettehaltene Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, außerhalb 20 Pfennig. Reklamazeile 40 Pfennig, außerhalb 50 Pfennig. Nachgelagert ist der bei Zeitigung Stellen letzte Rand. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfach Nr. 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerberg) Wernigerode, Durgstraße 3.

Nr. 109.

Donnerstag, 10. Mai 1928.

3. Jahrgang.

Brandherd Rumänien.

Die Lage in Rumänien ist noch völlig ungeklärt. Erst die nächsten Tage werden es zeigen, ob die Macht der Bauern ausreicht, die Regierung Bratianus zu stürzen.



Das Land, das 1913 nur eine Fläche von 140 000 Quadratkilometern und siebenhalb Millionen Einwohner gehabt hat, umfaßt fast kreisförmig ein Gebiet von 300 000 Quadratkilometern mit nahezu Millionen Seelen und stellt die größte Macht auf dem Balkan dar.

Mit der großen Bauern Demonstration am letzten Sonntag sind die Dinge in Rumänien ins Rollen gekommen. Dem verstorbenen Josef Bratianus war es durch blutige Gewalt nicht gelungen, die Macht aufrechtzuerhalten. Sein Bruder Dimitrie hat diese harte Hand nicht. Der König ist ein taumelndes Schicksalskind, für das ein Trübsium eine Schatteneigenschaft ausübt und der Kronprinz, der unter normalen Verhältnissen jetzt König wäre, befindet sich wegen verschiedener Verbergschichten im Auslande. Die englische Regierung hat seine Ausweisung veranlaßt, als er sich von London aus in die Bewegung seines Landes einmischte. Die Mutter Carols aber hat wegen ihrer Abenteuer, besonders wegen ihrer vorjährigen Gefangenreise nach Amerika, jeden Kredit eingebüßt. Unter diesen Verhältnissen ist es nun kein Wunder, daß die Gegner

dieser zweiseitigen Dynastie und der im Dienste einer korrupten Gesellschaft stehenden Militar denkbar unpopulär sind.

Der kommende Mann ist Julius Maniu, der siebenbürgische Bauernführer, der mit hunderttausenden von bedrückten Bauern das korrupte Regime in Bukarest stürzen will. Was sich in diesen Tagen in Rumänien zugetragen hat, weiß man nicht. Ausdrückliche Meldungen sprechen von heftigen Kämpfen der Bauern mit dem Militär und berichten, daß Kräfte gespart wurden und es viele Tote gegeben hat. Da Rumänien unter dem Ausnahmezustand steht, sind alle Grenzen hermetisch abgeschlossen. Man kann also nicht sagen, was Wahrheit ist und was Dichtung ist.

Der Marsch der rumänischen Bauern gegen Bukarest scheint nach Meldungen aus Karlsburg zum Stillstand gekommen zu sein. Die Bauern haben sich in der Umgebung von Karlsburg niedergelassen, wo sie ständig von großen Verbänden Gendarmen begleitet werden. Die Gendarmen geht nicht mit Gewalt gegen die Bauern vor und in der Gegend von Karlsburg ist es auch nirgends zu Unruhen gekommen. Die Regierung nimmt an, daß die Bauern allmählich ermüden, ihren Plan, nach Bukarest zu gehen, aufgeben und sich zerstreuen.

Nach einem Telegramm aus Bukarest hat die Führung der nationalen Bauernpartei beschlossen,

alle Bejegungen zur Regierung abzubrechen.

Wenn die Entschliessung von Karlsburg der Regiertheit überreicht wird, sieht noch nicht hell. Es heißt, die gesamte Breite der nationalen Bauernpartei, die hart unter der Fenstern zu stehen hat, würde ihr Erscheinen einhalten, um dadurch gegen die Maßnahmen der Regierung zu protestieren.

Die Ausweisung Carols.

London, 8. Mai. (Esp. Drohber.) Der britische Innenminister teilte dem Unterhaus am Dienstag mit, daß er in Übereinstimmung mit dem Außenminister den rumänischen Kronprinzen Carol aufgefördert habe, in kürzester Frist England zu verlassen. Aus seinem Vorgehen sei ersichtlich, daß er keinerlei Unterschied zwischen Kronprinzen und anderen politischen Agitatoren mache, sobald ihre propagandistische Betätigung erweisen lie.

Die Anklage im Donez-Prozess.

Prozessbeginn am 15. Mai.

Moskau, 8. Mai. Die Verhandlung des Schachtsprozesses beginnt voraussichtlich am 15. Mai vor dem Obersten Gerichtshof, der im großen Saal des Gewerkschaftspalastes unter Vorsitz Wschlinski, des Direktors der Moskauer Universität, tagen wird. Man rechnet mit einer einmonatigen Dauer des Prozesses. Die Anklage wird durch die Staatsanwälte Klementow und Pogodoff vertreten. Den Verteidigern sind die Untersuchungsergebnisse mitgeteilt worden.

Die Anklageschrift.

Die Moskauer Zeitungen bringen Einzelheiten aus der Anklageschrift im Prozess gegen die Ingenieure in Donezskoi. Die Anklage befaßt als Ergebnis der Voruntersuchung, daß die bestbezahlten Ingenieure von 1920 bis 1928 gegenrevolutionäre Tätigkeit ausgeübt hätten, daß sie seit 1928 eine feste Organisation zur Schädigung der Kohlenindustrie der Sowjetunion und außer zur wirtschaftlichen Schädigung auch zur Hilfeleistung im Falle einer kapitalistischen Intervention gegen den Sowjetstaat geschaffen hätten.

Die gegenrevolutionäre Organisation umfaßt nach der Anklageschrift nicht nur das Schachts-Komitee und die Grubenleitungen des gesamten Don-Bassins, sondern sie soll auch alte Mitglieder unter dem Sachverständigenpersonal der Zentrale der Kohlenindustrie gehabt haben und in Verbindung mit ähnlichen Organisationen anderer Industrieregionen Beziehungen zu den Organisationen der ehemaligen Befugter der russischen Gruben und zu Besorgten ausländischer Staaten gehabt haben.

Die Anklage, die wegen „weltwärtslicher Gegenrevolution“ erhoben wird, erstreckt sich zunächst nur auf die führenden Personen der „aufgedeckten Organisation“. Es handelt sich um

53 Angeklagte,

darunter 5 ehemalige Eigentümer, 37 Ingenieure, 8 Techniker und 7 Ierner

3 deutsche Staatsangehörige,

nämlich der Ingenieure Ditt und die beiden Monteur Meyer und Schlichter. Die drei Deutschen sind wegen Unterstützung der „aufgedeckten Organisation“ angeklagt.

Den russischen Staatsbürgern wird vorgeworfen, sich in Zusammenhang mit dem Ausland erhalten zu haben mit russischen, wirtschaftlichen Saboteure auszuüben. Als Beispiel wird die Anklage des Angeklagten Ingenieure Berrowski zitiert, der für die Organisation 175 000 Rubel und persönlich etwa 20 000 Rubel erhalten habe.

Zu der Anklageschrift wird die

Annahme von Schmiergeldern

als Beweis weltwärtslicher Sabotage bezeichnet und die Behauptung

aufgestellt, diese Summen seien bezahlt worden, um unangenehme Maßnahmen zu bremsen, um dadurch die Betriebe zu schädigen. Hier zwei Beispiele: Es wird gesagt, die Firma Knapp in Wanne habe

unbrauchbare Kohlensteinmaschinen geliefert,

über deren Verkauf der Ingenieur Gortseff verhandelt habe, obwohl die Unbrauchbarkeit dieser Apparate für die Zwecke der Don-Gruben festgehalten habe. Der Vorsitzende der Untersuchungskommission, Kuznetsov, habe für die Abnahme der Maschinen 11/2 Tausend Rubel von dem Vertreter Knapps erhalten. Der Monteur, der die Aufstellung der Maschinen beauftragt habe, der Angestellte Adoltschew, habe zugesehen, daß er auf Anordnung seines Chefs Seibald Beschuldigungen an den Leiter des Schachts abgegeben habe, in dem die Maschinen zur Aufstellung kommen sollten.

Dann wird behauptet, Woltschew habe durch Lieferung unbrauchbarer Maschinen kalte Neueinstellungen erzielen und zugleich die Festlegung der Sowjetunion herbeiführen wollen. An der Anklageschrift wird weiter gesagt, der Leiter der russischen Abteilung der K. U. G., Direktor Weymann, habe sich mit einem Vertreter des früheren Befähigter Vorantisch, der jetzt in Warschau lebt, darüber verständigt,

gewisse Prozente von den Einkünften fremder Firmen

zur Unterhaltung der Don-Bergwerke zu verwenden. Die K. U. G. stellt das entschieden in Abrede.

„Amflich.“

Die Sowjetregierung teilt amflich mit, daß von den 53 in die Don-Bassins vermittelten Angeklagten mehrere die Zugehörigkeit zu einer gegenrevolutionären Organisation einstanden haben. Diese seien von Krupp und der K. U. G. finanziert worden sein.

Die Direktion der K. U. G. bezeichnet diese Behauptung als „eine glatte Erfindung“.

Die bolschewistische Presse gibt die „amflichen“ Feststellungen ihrer Regierung natürlich stolz und freudig wieder. Was brauchen sie wahr zu sein? Es liegt eben im Grunde jo, daß die Demagogie der kommunistischen Parteileitung Rufstärker findet, als die staatliche Bernunft, das Politbüro ruft als das Volksoberkommando des Auswärtigen. Der große außenpolitische Fehler der Behauptungen der deutschen Ingenieure, der Rufstärker des sowjetischen Kredit ist nicht wieder gut zu machender Weise schädlich, entprinzipiell derselben Wurzel wie die händliche falsche förmliche Haltung der russischen Presse gegenüber Deutschland. So arbeitet man in Russland selbst auf das hin, was man den anderen als händliche böse Absicht vorwirft, auf die fortwährende Fälschung von

Zum Elend den Hohn!

Eine Gipfelfestung deutschnationaler Schamlosigkeit.

Die Rot ist groß unter den wertfähigen Massen in Deutschland. Die Frauen derot, die von ihrer Hände Arbeit leben, stellen mit Schmerz und Bangen täglich die Frage, die wir über einem Flugblatt zur Reichstagswahl lesen: Deutsche Frauen, was wird aus Euren Kindern? Wir leben in diesem Flugblatt eine Schädigung der sozialsten Rot in Deutschland:

„Arbeitslosigkeit! Im Januar 1928 in Arbeitslosen- und Arbeitsvermittlung 1.6 Millionen Arbeitslose, darunter 255 000 Jugendliche.“

Wussten Sie und wussten Sie! Nach der letzten Zählung fehlen im Reich 700 000 Wohnungen. Einem Bürger der Stadt Wittenberg ging von seinem Wohnungsamt folgendes Schreiben zu: „Obgleich wir bereits wiederholt öffentlich Gelübde gemacht haben, zu betreten, bevor sie eine Wohnung haben, möchten wir sie hierdurch noch besonders aufmerksam machen, daß nach dem heutigen Stand des Wohnungsmarktes die Zuteilung einer Familienwohnung an Sie ausdrücklich vor acht bis zehn Jahren nicht möglich ist.“ Ein Mietvertrag in Wernigerode enthält den Satz: Kinder dürfen nicht geboren werden. Rot und Elend in Stadt und Land! An einem heiligen Berliner Bezirk kommen 7500 Kinder regelmäßig ohne etwas Frühstück zur Schule; 650 betamen in diesem Winter kein warmes Mittagessen; 1238 waren ganz unzureichend bettelnd.“

Das sind eindrucksvolle Zahlen! Dieses Flugblatt hat diese Zahlen in ihrer Stellung der sozialdemokratischen Presse entnommen. Die Schlagwörter, die es aus diesen Zahlen der Rot zieht, aber lauten: „Hier Rot und Elend — dort Verherrlichung von Staatsmitteln! Wählt deutschnational!“

Ist das noch eine gewöhnliche Wählhilfe, ist das noch plumpe Wahlpropaganda, die die einzige Waffe der Deutschenationalen im Wahlkampf darstellt? Es ist mehr als das!

Der niederträchtigste Hohn auf die Volksmassen,

die unter diesem Elend leiden. Es ist die trotteste Entwürdigung der verlogenen Doppelmoral des Widerstands zivilischen Wahlerfordern und politischen Taten in der Deutschenationalen Volkspartei.

Schamlos, die Rot ist groß in Deutschland! Die breiten Massen des wertfähigen Volkes, die Arbeiter, die Angestellten, die kleinen Beamten, die Bauern leiden! Wer vom Kinderelend in Deutschland spricht, der spricht von der Rot der Kinder des Proletariats, in der Großstädten wie auf dem Lande. Was wissen die, deren Interessen die Deutschenationale Volkspartei verteidigt, von diesem Elend! Was wissen die wohlbehüteten Kinder eines deutschen Großindustriellen von Wohnungsnot, von Minderern, vom Frieren im Winter, vom Schulleis ohne Frühstück und Mittagessen. Was weiß man in den Schliffen der aristokratischen Großstadt, wie es in den Ghettosorten der Großstädte aussieht, was weiß man davon, wie frisch Arbeiter, die zu den bestbezahltesten gehören, für ihre Kinder zu leiden und zu kämpfen haben!

Schamlos, das Elend ist groß in Deutschland, und der Mutter aus dem Arbeiterelend trauert sich das jetzt zumal, wenn sie daran denkt, was aus ihren Kindern werden soll! Niemand, aber steht neben dieser Frage die andere, die bei jeder Wahl beantwortet werden muß — die Frage nach der Schule!

Wer hat seit 1924 in Deutschland regiert?

Wer hat im Laufe des Jahres 1928 in der Reichsregierung? Waren es die Sozialdemokraten? Es waren die Deutschenationalen, es war dieselbe Partei, die heute mit dem Elend, das sie selbst verschuldet hat, mit frechem Hohn bei der Arbeiterenschaft Wahlpropaganda zu treiben versucht!

Hier Rot und Elend — dort Verherrlichung von Staatsmitteln! Schamlos, so war es! Es genügt ein Wort, um diese Verherrlichung von Staatsmitteln auf Kosten der Kinder des deutschen Volkes zu kennzeichnen:

Panzertrutz!

7880 Kinder kommen in einem einzigen Berliner Bezirk ohne etwas Frühstück zur Schule — aber die Deutschenationalen als führende Partei im Bürgerklub haben die Mittel zur Kinderpflege eingekürzt und dafür Millionen für den Bau eines neuen Krieges schiffen bewilligt. Dieß Parabel, die jetzt wieder besetzt mit den Kindern des Proletariats, heißt Panzertrutz und Kennen für wackler als die Gesundheit der jungen Generation des deutschen Volkes!

Das ist das wahre Gesicht der Deutschenationalen! Es engen den Lebenspielraum der Massen des deutschen Volkes ein, um eine kleine Kaste von Großgrundbesitzern zu bereichern. Sie halten die deutsche Arbeiterkraft für unzureichenden niedrigen Lohnen. Sie legen die ganze Steuerlast auf die Schultern der Beihöligen. Sieht wollen sie noch das Existenzminimum, das bisher steuerfrei war, beschuerm! Sie zwingen auf dem Dande die Kinder im artesten Alter aus der Schule aus und zur Arbeit! — zur Arbeit oder vergebens die Rotoblistraßen über das Elend, das sie selbst verschuldet haben!

Keine Mutter aus der Arbeiterenschaft wird dieses deutschnationalen Flugblatt lesen, ohne mit Angrimm und Hagen, ohne die Deutschenationalen erfüllt zu werden. Diese Gipfelfestung deutschnationaler Wahlpropaganda, diese Schamlosigkeit, abnegieren muß im ganzen Volke den einen Schrei hervorbringen:

Merde mit den Deutschenationalen!

Wie Moskau Amanullah feiert.

In Moskau geht der Amanullah-Festtag lustig weiter. Tschicherin, Kallinin, Bolschewiken und andere Epigonen der Sowjetrepublik konferieren und konjuriern mit dem König von Afghanistan. Ehrenkommissionen, Bälle, Theateraufführungen und militärische Paraden wurden abgehalten.



Amanullah verläßt mit Kallinin nach der Kranzniederlegung am Grabe Lenins das Mausoleum. — Eine lebhafte Majestäts mit ihrem militärischen Gefolge im Heiligtum von Moskau: wenn das der Revolutionär Lenin erlebt hätte!

Die offiziellen Beweise haben zu Ehren Amanullahs eine Sondernummer herausgegeben, in der Tschicherin selbst die Taten des Afghanenkönigs lobt und immer wieder die russisch-afghanische Freundschaft betont. Die Bekundung des Moskauer Königs ist eine interessante Mischung aus der Kritik des Königspaars gegen eine besondere Beweistattung, während die Gesellschaft für kulturelle Verbindung die Gründung eines Orient-Kinos und die Herstellung von Filmen plant. Alle diese Einrichtungen sollen den Befreiungskampf Afghanistans gegen England veranschaulichen. Der

Moskauer Stadtrat schenkte Amanullah ein künstlerisches Album und eine Schatulle aus der Zeit Zwans des Schrecklichen, was Später als eine Anerkennung der oftmals noch recht barbarischen Herrschaftsmethoden des Afghanenkönigs beuteln könnten. Auch die Frau Amanullahs hat ein Geschenk, ein außerordentliches Tiefschwarz erhalten. Auch hat die Sowjetregierung zwei in Puschkin erbaute Lokomotoren dem kaiserlichen Geiße geschenkt. Der Kriegskommissar Borschilow gab dem afghanischen Königs paar zu Ehren einen Empfang in Hauptquartier der Roten Armee.

Und das alles, um — im Namen der deutschen Kommunisten gesprochen — den „Agenten der herrschenden Klasse“ Afghanistans zu ehren!

Gedächtnis.

Zum Empfang des Königs Amanullah in Moskau.

Hail dir, König der Afghanen,
Hoher Straf gebrecher Söhnen,
Der du warst von Gottes Gnadem
Zu dem Herrscheramt geboren,
Zu regier'n mit harter Hand
Weis das Afghanistanland.

Wägen sich die Menschweifen
In Prinzipien verstricken —
Gäßen Revolutionären,
M's uns Willst, dich zu verehren.
Wende gnädig deinen Will
Auf die Sowjetrepublik!

Dich beim Dolmetsch zu begrüßen
Ist das rote Heer beflissen,
Dir zu Ehren spielt im Saale
Iran die „Internationale“,
Deiner wartet schon im Kram
Festlich lachend der Throneschemel.

Dir und deiner Frau Gemahlin
Huldigt froh Genosse Stalin;
Wägen eure Majestäten
Sich gefallen bei den Füßen,
Wenn der russische Protekt
Unteränker nur euch lies!

Dah, Afghanen, aus hoffen —
Königsband liegt immer offen! —
Dah zu gedenkt den Herzensmartel
Ober doch ein Schwendeband
Den Genossen Kallinin,
Borschilow, Tschicherin.

St. in der Wiener „Arbeiterzeitung“.

Kronzeuge Winnig.

Jede Gemeinheit und Voreingenommenheit gegen die Sozialdemokratie findet in der deutchnationalen Partei fremde Kräfte. Neudankbar vornehmlich sie eine Partei, deren Urheber nur der als Kapp-Büchler von seinem Hofen unläufig verabschiedete frühere Oberpräsident der Provinz Ostpreußen und jetzige Renegat Flug u p Winnig sein kann. Er behauptet, daß die Sozialdemokratische Partei im Jahre 1919 eine Million Reichsmark an der Staatskasse erhalten habe. Angeleglich hat der damalige Ministerpräsident Hirth den Oberpräsidenten von Ostpreußen Winnig anverordnet, der Sozialdemokratischen Partei das Geld unrechtmäßig zurückzuführen.

Ein seltener und erbärmlicher Schwindel! Die im Jahre 1919 nicht einmal in Reichsmark, sondern in Guldenausgabe gegebene Summe war zur Abwehr außerpolitischer Gefahren von der holländ gelegenen Provinz Ostpreußen bestimmt. Ausschließlich zu diesem Zweck sollte das Oberpräsidentium in Königsberg die ihm übergebene Summe verwenden, und alle an der Abwehr beteiligten Sozialdemokratische persönlich antwortlich. Der Urheber der verabschiedeten Partei wußte das ganz genau. Aber er spielte darauf, daß die amtlichen Kreise heute über die Finanzanordnung der in den damaligen wüsten Zeiten notwendigen Veranwortungsbewußten Sozialdemokratischer Persönlichkeiten benutzt dieser Lump zu einer unerhörten Verleumdung. Er tut es, indem er sich selbst — wenn auch ungewollt — einer unrechtmäßigen Handlung beschuldig. Daran nehmen die deutchnationalen Verleumder natürlich mit feinem Wort Notiz.

Hausbesitzer-Wünsche.

Was sich die Wähler zum 20. Mai merken müssen.
An der Zeitschrift „Deutchnationaler Bund der Hauswirte“ wird gegen das „Wahlrecht der Deutchnationalen“ Stimmung gemacht und ihm ein „vernünftiger“ Wahlrecht gegenübergestellt. Es heißt da wörtlich: „Zunächst muß die Unerschaffenheit ausgeglichen werden, durch Heraufsetzen des Wahlalters auf 30 Jahre. Dann muß das Frauenwahlrecht beseitigt werden, da dieses nur die Stimmengabe verdoppelt und die Wähler verteuert. Frauen haben in der Politik nichts zu lüden. Einleitend muß die Deutchnationalen ausgeglichen werden durch Einführung einer Wahlprüfung über Wirtschaftsprüfung. Nur wenn diese drei Bedingungen erfüllt sind, können wir wieder zu vernünftigen Wahlen gelangen.“
Dieser Artikel gibt mit offenkundiger Offenheit die geheimen Wünsche der Deutchnationalen wieder.

Die Wirtschaftspartei.

Ist die Deutchnationalen an Scheitel seines Weges nun. Das wurde gestern einem ihrer Berliner Führer in einer Wählerversammlung klar und deutlich nachgewiesen. In Berlin besteht, ähnlich wie früher in Halleberstadt, ein Wirtschaftspartei, die Waren aller Art einführt und an die Bevölkerung verteuert. Seit Jahren haben die Leute von der Wirtschaftspartei unter Führung des wirtschaftsparteilichen Reichstagsabgeordneten Moloth gegen dieses Verschleppens eigen Kampf geführt, in dem sie mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln arbeiteten. Jetzt ist Moloth gefangen von einem demokratischen Redner in der Wählerversammlung nachgewiesen worden, daß er selbst in einem Zeitraum von 6 Monaten für 480 Mark beim Wirtschaftspartei gekauft hat. In Halleberstadt hat der Bürgerklub ebenfalls diese feigenwirtschaftliche Einrichtung abgeschafft.

Eine Groteske der Kleinstaaterei.

Zu welcher kaum noch glaublichen Groteske der Grenzprovinzen in Deutschland führen kann, beweist folgendes Beispiel. Bereits im März liegt das Dorf Baborski. Witten durch das Dorf führt die preußisch-brandenburgische Grenze. In le mocht nicht einmal vor einem Gebäude halt, sondern durchschnitten logar das Haus des Kaufmanns Siegenberg. In diesem Hause wohnen bisher die hochbetagten Schwiegern, die beide kurz nachdem sind. Der Tod der älteren Schwester, der in einem in Freuden gelegenen Zimmer erfolgte, mußte der preußischen Gemeindeverwaltung gemeldet werden. Die soziale Schwiegerin fand in dem auf brandenburgischen Boden gelegenen Zimmer. Ihr Tod mußte nach Brandenburg gemeldet werden. So geschähen im Jahre 1926!

Deutsche Spionage in Frankreich.

Verhaftung eines Deutschen in Delfort.
Paris, 9. Mai. (Eig. Buntm.). Die die Pariser Presse aus Belgien zu berichten weiß, ist dort ein deutscher Staatsangehöriger aus Baden wegen Spionage verhaftet worden und zwar in dem Augenblick, wo er sich von einem eilfertigen Komplexen verschaffe, viele militärische Dokumente ansahndigen ließ. Bei dem Verhafteten fand man mehrere Briefe aus einer angeblich deutschen Spionagesentrale in Freiburg im Breisgau vor, aus welchen zu erschließen war, daß die Zentrale für französische Soldatinnen und Militärangehörigen bis zu 50 Tausend Reichsmark zahlte.
Was an der Redung vor allem auffallen muß, ist neben der Frage, welche deutsche Stelle überhaupt ein Interesse an militärischer Spionage in Frankreich hat, die Tatsache, daß die Verhaftung des deutschen Spions schon vor über einem Monat erfolgt ist, aber erst jetzt der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird. Dies muß um so mehr auffallen, als gerade in der gestrigen Sitzung des Autonomienprojekts in Kollmar von den angeblichen Beziehungen der Angehörigen zu deutschen Vorgesetzten die Rede war. Die Pariser Presse weist im Zusammenhang mit der Verhaftung Spionageaffäre darauf hin, daß zwei der Angehörigen in Kollmar, Eppinger und Baumann, zusammen mit den früheren Angehörigen Wer ebenfalls bei Spionage beschuldigt sind.

3187334 Wähler hat Groß-Berlin. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1924 hatte die Reichshauptstadt erst 2978738 eingetragene Wähler, die Wählerzahl hat also um weit über 200 000 zugenommen.

In Künstern kam es am Dienstag zu einem Zusammenstoß zwischen nationalsozialistischen Agitatoren und Arbeitern. Ein Nationalsozialist gab einen Arbeiterverleumdung durch, durch den ein Arbeiter verletzt wurde. Auf Nationalsozialisten wurden verurteilt.
Die britische Regierung hat ihren Austritt aus dem Völkerverbund in einem Schreiben an den Reichspräsidenten angetragen, so daß die Kündigung mit dem 10. Juni rückwirkend wird. Ein gegenüberliegenden Umstände erlauben dem Lande nicht, den Austritt zurückzuführen; es sei aber bereit, ohne Rücksicht auf Angelegenheiten internationalen Interesses mitzuwirken.

31 Listen für die Reichstagswahl!

Die Zersplitterung noch größer als bei früheren Wahlen.

Der Reichswahlaustrag, der die Wahlen am 20. Mai technisch vorzubereiten und durchzuführen hat, ließ, wie wir gestern schon berichteten, 31 Wahlvorläufige zu. Hier sind sie:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
2. Deutchnationale Volkspartei.
3. Deutsche Zentrumspartei.
4. Deutsche Volkspartei.
5. Kommunistische Partei.
6. Deutsche Demokratische Partei.
7. Bayerische Volkspartei.
8. Bayerische Kommunisten.
9. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).
10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung).
11. Deutsche Bauernpartei.
12. Christlich-Nationaler Bund.
13. —
14. Bondbund.
15. Christlich-Nationaler Bauern- und Landvolkspartei.
16. Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung).
17. Evangelische Volksgemeinschaft (Evangelische Partei Deutschlands).
18. Reichspartei für Handwerk, Handel und Gewerbe.
19. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Reichspartei).
20. Reichspartei für Arbeit.
21. Deutsche Haus- und Grundbesitzervereine.
22. Nationale Arbeiterparteien Deutschlands.
23. Neue Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
24. Nationalistische Liga der Kriegsveteranen, Arbeitslosen und Inanspruchgenommener (Volkspartei für Arbeitsbeschäftigung).
25. Deutsche Reichspartei der Gehörlosen.
26. Aufwertungspartei und Aufbaupartei.
27. Reichsarbeiterspartei für Volksrecht und Aufwertung.
28. Christlich-Soziale Reichspartei.
29. Deutsch-Soziale Reichspartei.
30. Sächsisches Landvolk.
31. Partei für Recht und Mieterschutz.
32. Evangelischer Vorkriegsfront (Christlich-Soziale Gesinnungsgemeinschaft).

Die Nr. 13, die für den Reichswahlvorläufer der Deutsch-Nationalen Partei vorgeschrieben war, fällt aus, da von dieser Partei ein Reichswahlvorläufer nicht eingereicht worden ist.

Es fehlen diesmal einige Parteiführer, die nach im Jahre 1924 einen Erfolg erzielt haben, so der Sozialistische Bund Georg Debbours und der Hüsker-Bund. Dafür sind mehrere Reichsrecht- und Volksparteien entstanden, die Evangelischen lassen sich zwei Parteien, die Unabhängige Sozialdemokratie, die außer einigen „Führern“ nichts hinter sich hat, erscheint noch einmal, die sogenannten Arbeitslosen sind aus Gesetzen wollen das Reich erobern, neben den offiziellen Kommunisten finden wir noch den Lenin-Bund und die ersten revolutionären Kommunisten.

Dah im Vorkriegs jede Interessengruppe ihr besond. Parteiführer haben will, kann man verstehen. Aber ein Zeichen von der Seiten Sogände ist es, daß die arbeitenden Klassen die Zersplitterung, eine Folge des Krieges, noch nicht überwinden haben. Die beste Antwort des werksfähigen Volkes auf diese immer von neuem in seine Reihen hineingetragene Verwirrung ist die Wahl der Liste 1, die Liste der größten Partei Deutschlands, der Sozialdemokratie.

Der verhinderte Carol.



Erstgenannte Carol von Rumanien

ließ in London 30 000 Exemplare einer „Proklamation an mein Volk“ drucken, in der er seine Reichsteilnahme beansprucht, auf den Ruf seines Volkes hin den Thron Rumaniens zu bestiegen. Die drei Mitglieder des Reichstages, die die Proklamationen des Königs von Rumanien bringen und dort über die Städte ausfächelten wollten, sind von der britischen Polizei an der Abfahrt gehindert worden.

Die Wahlen in Frankreich.

Maandsvortreibung nach französischem und deutschem System.
Paris, 9. Mai. (Eig. Buntm.). Eine Pariser Wochenzeitschrift stellt eine Statistik auf über den Ausfall der französischen Wahlen unter der Voraussetzung, daß in Frankreich das deutsche Wahlrecht herrschen würde. Die Statistik des Wlattes hat folgendes Aussehen:

	Stimmen	Stimme pro Abgeordneter	Stimme nach Verhältniswahl
Rechtsparteien	2,5 Mill.	260	100
Rechtsradikale	0,5	53	40
Bürgerliche Mitte	1,9	158	175
Sozialisten	1,7	103	115
Kommunisten	1,1	14	80
Rechts. kleine Parteien	0,2	5	15

Die Statistik des Wlattes zeigt mit gewohnter Deutlichkeit, welche Resultate die französischen Wählerparteien eines Tages durch ihre Uneinigkeit, in der Kampfabgabe oder durch die katastrophale Zersplitterung der Kommunisten erlangen. Die Kommunisten selbst wurden für ihre unbesinnliche Taktik in der letztgenannten Weise bestraft.

Die Hamburger Elternbeiratswahlen.

haben nach dem Gesamtresultat für die Liste Sozialfortschritt 1406 Kandidaten gegen 1800 im Jahre 1926 ergeben. Der deutchnationale Evangelische Elternbund verlor 90 Sitze, die Kommunisten konnten 5 gewinnen. Katastrophal ist der Rückgang der Volkspartei und Demokraten. Die Zahl der auf Schulfragen gewählten Elternräte hat jedoch zugenommen. Unter diesen Elternräten befinden sich viele Sozialdemokraten. Aber auch ohne sie hat die Sozialdemokratie mit 1406 Sitzen gegenüber etwa 1100 bis 1200 bürgerlichen Elternräten die absolute Mehrheit erreicht.

Der Flug in den Weltraum.

Der Schöpfer des Raketenflugzeuges.
Hr. v. Opel und Ing. Sauber.

Der Bau des ersten Raketenflugzeuges ist bereits soweit fortgeschritten, daß Probeflüge schon in der nächsten Zeit stattfinden. Dazu wird der „Kohn. Ztg.“ aus Kassel, wo die Versuche gemacht werden, geschrieben:

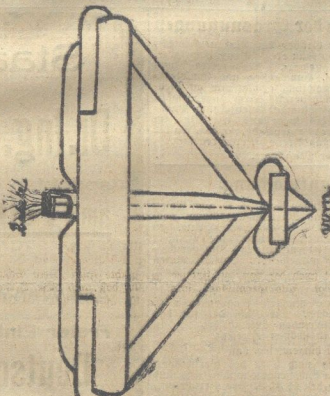


Die Absicht, ein bemanntes Raketenflugzeug in bisher unerreichte Höhen zu schicken, gilt als ein Versuch, um zu erproben, wie der Mensch die gewaltige Erfindung des Raketenflugzeuges steuern kann. Nachdem sich durch diese Erfindung die Möglichkeit gegeben, sich bis zu einer Höhe von 15 000 Meter in die Luft heben zu lassen. Es fragt sich aber, und darum handelt es sich jetzt bei allen diesen Versuchen, wie sich der Mensch in dieser sogenannten Stratosphäre verhalten kann. Schon der bekannte Himmelsballonfahrer, der in fast allen deutschen Städten in 4000 Meter Höhe Korkommissionen an den Himmel schickte, sagte über eine Höhenfahrt, die er nicht geleistet, lange dort oben zu verweilen. Nun sind aber 4000 Meter noch gar keine Höhe, die dem gebildeten Menschen wirklich schon gefährlich werden könnte. Erst bei den Höhen über 7000 Meter werden. Doch aller Sauerstoff-Apparate ist es dort sehr gefährlich. Dies alles müssen die Piloten, die sich für eine neue großartige deutsche Erfindung zur Verfügung gestellt haben beachten. Über alle diese Fragen ist eingehend mit Hrn. v. Opel, der diese Versuche durchgeföhrt und in großartigster Weise organisiert, in Kasselheim gesprochen worden. Aber das sehr große Ziel laut, und es handelt sich hier nicht nur um ein sportliches Unternehmen, sondern um viel mehr. Bestehen diese Versuche, doch man sich ohne Gefährdung des Gesamtzieles in Höhen über 7000 Meter, dann die Meteorologen betreten den Standpunkt, doch in Höhen von 8000 Metern und darüber fast immer obfekt helterer Himmel herrscht und nur eine schwache Windströmung besteht, dagegen niemals Nebel und starke Stürme herrschen können, die sich erst in den unteren Luftschichten bilden. Nun ist es bekanntlich längst durch Versuche mit unbemannten Ballonen erwiesen, daß die Witterungsverhältnisse, die den größten Einfluß auf die Luftfahrt haben, nämlich Nebel und Sturm sind. Gerade aus diesem Grunde wählten sich die Opernflieger und auch Dr. Geheer, der bei seinen früheren Versuchen den Sauerstoff mit sich 13, 126 von Friedrichshafen nach Barcelona brachte, immer noch dem Weltraum, und auch von Dr. Geheer ist bekannt, daß er letztens in der Nähe von Neufundland einen starken Sturzwind auswichen mußte und zu diesem Zweck lieber einen großen Umweg machte.

Die Schwierigkeiten eines Ozonfluges von Ost nach West sind zu denken bekannt, und zwar weiß man durch die Versuche Opels an Menschenfesseln, daß es die vorerwähnten West- und Südwestwinde sind, die einen ungeheuren Gegenstand auf jeden Fall in der Luft befindlichen Körper ausziehen, der nur durch starke Motorkraft ausgeglichen oder ganz beseitigt werden kann. Würde es sich nur um die Meteorologen annehmen, in der Zeit als unbedingt richtig erweisen, daß man in Höhen über 7000 Meter, bestimmt aber in Höhen über 8000 Meter fast ausschließlich nebelfrei

und helter Aufschichten und nur ganz mäßige Stürme antreffen wird, die also einen Flug von Europa nach Amerika unter allen Umständen fördern würden, so bedeute das praktisch, daß gewaltige Transportkraftschiffe oder Transportflugzeuge in diesen Höhen dauernd zwischen Europa und Amerika verkehren könnten, ohne eine Gefährdung durch Stürme oder Unwetter befürchten zu müssen. Dann wären auch Flüge von Europa nach Asien und Australien gefahrlos und regelmäßig möglich. Aber die Voraussetzung hierfür ist in allen Fällen die Frage: Wie können die Menschen diese Höhen und Temperaturschwankungen ertragen und ausnutzen? Diese wichtige Frage steht jetzt zur Entscheidung. Sie soll mittels des Raketenflugzeuges beantwortet werden, und daher ist es für die Opernseite in Kasselheim sehr schwer gemeint, unter der Fülle der Anmerkungen denjenigen Flieger herauszufinden, der alle diese Fragen ammerfisch beachtet und die Gewähr bietet, doch auch hier nicht nur leuchtigste Können eingesetzt werde, sondern wissenschaftliche Forschungsarbeit geleistet werde. Diesen Voraussetzungen entspricht der bekannte Kunstflieger Antonius von Hoop, der Führer des Nacht-Raketenflugzeuges in Kassel. Hr. von Opel, der alle in Betracht kommenden Flieger persönlich empfangen hat, legt gerade auf die meteorologische Erfindung der Höhen Aufschichten den größten Wert. Es ist er noch einer gründlichen Aussprache dazu gekommen, das Programm mit Raub festzulegen, das mit größter Befähigung durchgeführt wird. Das Raketenflugzeug ist, wie bereits gemeldet, in Kassel im Bau. Die Verfertigung die notwendig ist, größere Aufbläserarbeiten auszuliefern zu können, ist nach einem System Kaub gebaut worden, und die Verfertigung der für so große Höhen erforderlichen Sauerstoffapparate ist im Gange, so daß nach Ablauf der Versuche auf der Venusbahn nachschicklich sehr bald der Raketenflug in die Luft unternommen werden kann. Zunächst ist nicht beabsichtigt, die Aufschichten der Erde zu übersteigen, sondern man will sich in den Höhen halten, die nach Ansicht der Meteorologen unter allen Umständen vom Menschen ertragen werden können. Unbegründet ist die Behauptung, daß besonders gebaute Flöße für den Raketenflug

So sieht das Raketenflugzeug aus.



Sitze des Raketenflugzeuges.

das im Aufzug der Opernseite gebaut und mit dem Piloten Antonius von Hoop am Führerposten in den Weltraum geschossen wird. Die schrägen Ätzen von den Endflügeln zur Spitze stellen die Druckverspannungen dar. Die Raketen fliegen hinten abwärts. Der niedrigst fliegende Versuchsfug hat 15 000 Meter Höhe erreicht

und ab 1. Oktober bis 28. Februar 1929 von weiteren 8 Fliegern besucht. Nach ausgedehnter Diskussion, die erst nach Mitternacht endet, beschloß die Parteiliste mit 408 gegen 342 Stimmen die Annahme des Schiedsspruches.

Die Lohnbewegung der sächsischen Arbeiter in Köln ist beendet. Durch Schlichtung der sächsischen Schlichtungsstelle sind die Arbeiter in der fünf Kohlenregionen von 7 bis 10 Mehrlohn pro Stunde erreicht worden. Ferner ist die Arbeiterbewegung um zwei Pfennig pro Stunde herabgesetzt worden. Die Lohnbewegung für das Jahrespersonal der sächsischen Bahnen beträgt 8 Pfennig. Die Schlichtungsstelle wurde von 8 März auf 7.50 März und die Fahrpreiserhöhung von 5 März auf 15 März pro Monat erhöht.

Kleine Chronik.

Der Scheidungsdoctor.

Am Dienstag kam vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg der noch so hoch zu schätzende Rechtsanwalt Dr. Richard Dehmel zur Verhandlung, in dem sich der praktizierende Arzt und Gynäkologe Dr. Heinrich Dehmel, ein Sohn des berühmten Dichters Richard Dehmel, wegen Ehebruchs zu verantworten hatte. Mitangeklagt war die geliebte Ehefrau Elizabeth Barth.

Vor etwa zwei Jahren erfolgte in der Praxis des Angeklagten, der sich als Kämpfer für die „Betrauungsgemeinschaft“ zwischen den Eheleuten ausgiebt, das Ehepaar Barth und erklärte, er möchte die eheliche Gemeinschaft trennen, doch teil rechtlicher Grund vorhanden. Um den zwei Weibern zu helfen, gab Dr. Dehmel dem Rat, der Mann solle Ehebündnis begeben. Der Rat wurde befolgt: Frau Barth verzicht jedoch ihrem Gatten den Führerposten und so wurde die Scheidungsgattung abgemittelt. Dr. Dehmel vermittelte jetzt die Eheleute zu verheiraten. Das miffling. Nach einiger Zeit erschienen Frau Barth bei dem Angeklagten und verlangte wieder Rat, um eine Scheidung herbeizuföhren. Dr. Dehmel trat nun am Weihnachtstabend 1927, am einen juristischen Ehelegungsgrund zu schaffen, mit Frau Barth in intime Beziehungen und teilte dies dem Gemann Barth mit. Dieser teilte dann die Scheidungsgattung ein. Frau Barth wurde zum schuldigen Teil erklärt. Barth stellte dann gegen Dr. Dehmel und seine Frau Strafantrag wegen Ehebruchs.

Dr. Dehmel führte im Laufe der Verhandlung zu seiner Entlassung aus, daß er den Ehebruch mit rein formell begangen habe. Das bürgerliche Gesetz erklärt den Begriff der Betrauungsgemeinschaft nicht. Die „Betrauungsgemeinschaft“ zwischen den Eheleuten sei die Hauptfader. Hierüber enthalte das Gesetz nichts. Diese

Beträuungsgemeinschaft sei in der Ehe der Barths nicht vorhanden gewesen, und deshalb fühlte er sich in diesem Sinne des Ehebruchs nicht schuldig. Dr. Dehmel erklärte weiter: „Ich bekenne die rein formale Ehe, wie sie heute besteht. Ich kann meine Tat innerlich verankern, ich muß aber juristisch verurteilt werden. Gegen das Gesetz habe ich nicht gefehlt.“

Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Dehmel eine Woche Gefängnis, gegen Frau Barth drei Tage Gefängnis mit Bewährungsfrist, der beiden Weibern jedoch nur ein Tag Gefängnis bei Frau Barth. Beiden Angeklagten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist erteilt. Das Gericht ging davon aus, daß die Angeklagten nicht aus strafbarer Verleumdung, sondern aus ihrer Gefinnung und aus ihrem Idealismus heraus gehandelt hätten.

Der Luftsachverständigen.

Der Staatsanwalt in Hannover hat gegen den Hersteller des sogenannten Verleumdungsmittels „Baurhale“, den Fabrikanten Wilhelm Müller aus Hannover, Haftbefehl wegen Betruges und unlauteren Wettbewerbes erlassen. Müller hat oben, in weifer Vorausschau kommender Ereignisse, bereits das Weite gesucht und mit einem Paß Deutschland verlassen. Als die Kriminalbeamten ihn am Dienstag früh um 6 Uhr in seiner Wohnung festnahmen wollten, war das Weite leer. Um den vermeintlichen Wert des Baurhale-Mittels waren schon jetzt längerer Zeit in der Defensivtechnik sehr viele entnommen. Die einen behaupteten, es sei lediglich ein Zufallsmittel. Es fanden sich aber auch Chemiker und Professore, die sich für Müller ins Wort legten. Die Vorteile dieses Verleumdungsmittels-Betruges sollen Millionen verschlingen. Der Haftbefehl gegen Müller gründet sich auf die Aussagen eines früher verdachten Angeklagten, der „ausgepakt“ haben soll. Dieses neue Material wird aber noch geheimgehalten.

Wegen Lösung seiner Verlobten stand der 28 Jahre alte, wiederholt vorbestrafte Kuhnmetzer und Göttingensarbeiter Dietrich von dem gemeinsamen Schöffengericht in Dresden. Er hat im Rosenkranz 12. die seine Verlobte, das Hausmädchen Helene Schöneberg, erschossen. Die Anklage lautet u. a. auf Zeilung auf Verlangen. Helene Schöneberg war gebundener mit Dietrich, der sich mit verlobt hatte, durch die verlobtenen Söhne Dietrichs, ungeachtet um die Welt kennen zu lernen. In Berlin ging das von einem Einbruch herrührende Geld Dietrichs zur Heile, und man wurde nach der Angabe des Angeklagten von beiden beschossen. Selbstmord zu verüben. Das Paar schrieb Abschiedsbriefe, teilte nach Dresden zurück und irrte in der Dresdener Heide umher. In einer Straßenspitze ließ die Schöneberg schließlich zu Dietrich gesagt haben: „Schleife mich tot!“ Der Angeklagte nicht den Mord aufgebracht haben, den tschischen Schuß anfallen abzugeben; vielmehr hat das Mädchen seiner Aufforderung entworfen, den Finger mit an den Abzug zu legen. Der Schuß traf das Mädchen in die Brust und führte nach kurzer Zeit ihren Tod herbei. Der Täter stürzte sich und konnte erst nach getaner Zeit in einer Feldkammer verhaftet werden. Das Urteil lautet auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Erfurchungsstat eines Schachfüßigen. Eine hübsche Wienerkinder spielte sich in der Nacht zum Dienstag in Berlin in der Hofstraße ab. Der 60 Jahre alte Chauffeur Otto Rudrat aus Wilmersdorf, der seit mehreren Jahren von seiner Frau geschieden ist, und der 34-jährige Chauffeur Lebensgehagen, gerieten auf der Straße um ein Mädchen, das beide liebten, in einen Wortwechsel. Wätzlich zog Rudrat ein Messer und brachte Lebensgehagen sechs Schuß bei, von denen einer in die Brust drang. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht; dort herrschte er kurze Zeit nach der Eingekerkung. Rudrat wurde festgenommen; er will in Rohnwehr gehandelt haben.

Ein diesjähriger Krantenpfleger. Den Bod zum Gärtner gemeldet hatte der Tod der Maria Doris, als er der 51-jährigen Krantenpfleger Walter Henkel als Diener in sein Haus einnahm. Derlei war vor einem halben Jahr in Garmisch-Partenkirchen beim Winter sport geföhrt und hatte sich die Hüfte zertrümmert. Henkel sollte ihn in der Wohnung pflegen. Eines Tages machte sich der Krantenpfleger die Kömmelentee Doris zum Abend und nach Wert- und Schmatzen, darunter ein kostbares goldenes Juwelenstück im Werte von 6000 Mark. Außerdem nahm er noch 1 100 Mark bares Geld und einen hellgrünen Ulster mit. Henkel ist hirnlos verschwand; wahrscheinlich ist er mit einer seiner letzten Beschäftigten aus Berlin geflüchtet.

Tragischer Tod eines Kindes. Auf dem Heimwege aus der Spielstunde stürzte in Darmstadt in Thüringen die 7-jährige Tochter des Salzenmehlhändlers Koch in die Aue. Der herbeigekommene Gegerer versuchte das Kind zu retten, konnte es aber nur noch als Leiche bergen. Wahrscheinlich ist das Mädchen von einem Heringslack gefressen worden. Durch den Spring in den Fluß ist der Geberer gefressen erkannt.

Wahnsinn einer Mutter. In Annaberg-Buchholz (Sachsen) fand der Polizeiarbeiter Keller bei der Aufnahme von der Bäckerin Elise Frau an der Bäckstiege erschlagen vor. Das 18 Monate alte Kind lag mit einer schweren Blutwunde im Bett der Mutter. Die Frau litt schon seit längerer Zeit an Wahnsinnseffekten. Ein vier Jahre altes Töchterchen ist dem Tod nur dadurch entronnen, daß es jähmüde zu einem Nachbar lief und erzählte, daß die Mutter es schlagen wollte.

Auf dem Flugpaß De Borgeg bei Paris wurde in Gegenwart der amerikanischen Botschaften ein von dem amerikanischen Militärarzt Dr. Jackson dem französischen Staate geführtes Gefährt für die beiden amerikanischen Flieger Dr. Hengler und Giff heute für Charles Lindbergh eingeweiht. Der Botschaftsleiter Hr. Hengler und Giff in De Borgeg zu dem verhängnisvollen Fluge an.

Mein lechtes „Landesgemende“. Die Landesgemende des Kantons Uri, in der bisher das Volk unter freiem Himmel die Webenden wählte und über Gelege abstimmte, hat mit großer Mehrheit die Abschaffung dieser 500 Jahre alten Institution und ihre Ersetzung durch die Urnenstimmgebung beschlossen. Die Landesgemende besteht in der Schweiz nur noch in den Kantonen Glarus, Unterwalden und Appenzell.

Aus dem Schloß bei Gaisau in der Nähe von Potsdam wurde die Leiche des Polizeiorganisationsreferenten Bauhaus aus Celle in Waffeln gefunden. Bauhaus war der provisorische Bau- und Polizeidirektor in Emden als Hilfsorganisationsreferent. Er hatte sich bei einem Dampftrausung der Stauffenburg am 20. April von seinen Kameraden entfernt und war dann spurlos verschollen. Er wird angenommen, daß Bauhaus in der Dunkelheit in die Gabel gestürzt ist.

Verunglücktes Lastauto. Bei dem Versuch, einem Radfahrer auszuweichen, der ein siebenjähriges Mädchen auf dem Rad zu folgen hatte, geriet ein etwa mit 20 Zentnern aus Mannheim besterter Lastwagen in Schützen und stürzte um. Radfahrer und Mädchen gerieten unter das Hinterrad und wurden schwer verletzt. Schlimmste Verletzung erlitt der Radfahrer, dessen Bein in zwei Stellen schwer verletzt, das linke Bein gebrochen und Kopf gebrochen wurde, so schwer verletzt, daß die in Krankenhaus geföhrt werden mußten.

Zur Lage in China.

Die japanische Invasion.

London, 8. Mai. (Sp. Drahtber.) Die japanischen Truppen haben die Eisenbahnlinie Sianfan-Tsingtau besetzt und diesen Schritt mit einem offiziellen Manifest des Ministes begleitet, daß die Angriffe der nationalistischen Truppen sich zu Offensivmaßnahmen zwingen. Die Truppen haben außerdem an das Oberkommando der chinesischen nationalistischen Truppen von Sianfan geschickt, in welchem die isoterie Stimmung von Sianfan geendet wurde. Gleichzeitig hat der japanische kommandierende General in Sianfan den chinesischen Behörden der Stadt die Forderung überreicht, die chinesischen Truppen sofort auf eine Entfernung von 40 km von der japanischen Siedlung zurückzuziehen. Diese Forderung wurde verbunden mit einem Anpreis auf materielle Entschädigung für die japanischen Staatsbürger zugesügten Schäden.

Das japanische Kommando hat im übrigen beschlossen, ein drittes Truppenkontingent nach China zu entsenden. Eine weitere japanische Division soll mit größter Befähigung auf die volle Kriegslage nach 15 000 Mann ergänzt werden und nach China abgehen. Als unmittelbarer Zweck dieser Maßnahme wird die Notwendigkeit einer Bewachung der Eisenbahnverbindungen zwischen Sianfan und dem Meer bezeichnet. Meldungen aus China besagen jedoch, daß mit einer offenen Verbindung dieser Truppen im Falle der Fortdauer der japanisch-chinesischen Kämpfe gerechnet wird.

Gewerkchaftliches.

Abhebung des Schiedspruches in der Leipziger Metallindustrie. Am Dienstag fand die Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung des vom Reichsfriedrich geföhnten Schiedspruches für die Leipziger Metallindustrie statt. Für Annahme stimmten 387, für Ablehnung 14 573. Mit weit über 90 Prozent haben die Metallarbeiter sich gegen den Schiedspruch entschieden. Am Mittwoch finden neue Verhandlungen über die drei Schiedsprüche, die alle abgelehnt wurden, im Reichsarbeitsministerium statt. Es wird damit gerechnet, daß für die Metallarbeiter bessere Verhandlungen erzielt werden.

Annahme des Berliner Holzarbeiter-Schiedspruches. Die Betrauungsbefugnis der Berliner Holzarbeiter haben sich gestern in einer fast beinahe Befehlsform mit dem am Samstag dem Schlichter geföhnten Schiedspruch befähigt, der für die Holzarbeiter über 22 Jahre ab 5. Mai eine Lohnerhöhung von 4 Pfennig pro Stunde

Gestern abend 1/7 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der

**Buchdruck-Maschinenmeister
Wilhelm Hupe**

kurz vor Vollendung seines 63. Lebensjahres.

Im tiefen Schmerz
Frau Johanna Hupe
geb. Ochmann
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 1/4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 8. Mai abends entschlief
**Herr Buchdruck-Maschinenmeister
Wilhelm Hupe**

nach langem Leiden.
Beinahe 45 Jahre war der Verstorbene in unseren Betrieben tätig und hat demselben treu und gewissenhaft seine Kräfte gewidmet.
Wir werden seiner allezeit in Ehren gedenken.
Halberstadt, den 9. Mai 1928.

H. Meyer's Buchdruckerei.

Zentrumswähler !

Am
17. Mai (Christi Himmelfahrt) nachm. 3 1/2 Uhr
spricht der
**preussische Justizminister
Dr. Schmidt**
im „Schönemann“

**Konkurrenzlos
und weltbekannt**

sind die
erstklassigen Markenräder
der Firma
August Stukenbrock, Gmbh.
Vertretung:

**G. Bertefeld, Halberstadt
Kühlgrabenstraße 30.**

In 5000 Rädern, hat geliefert von
100 Mark an Volkpreiser, mit Doppel-
bremse 140 Mark, Bodenplatte 250 Mark.
Reine Ersatzteile und Reparaturen
zu inoffiziellen Preisen.

Der Spitzen-Kandidat unseres Bezirkes
**Oberbürgermeister
Hermann Beims**
spricht am Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr
im „großen Stadtparksaal“ über:
Die Maiwahlen

Im Anschluß daran erfolgt die Aufführung unseres
Wahlfilms „Dein Schicksal“
Frauen und Männer ersehen alle. Sorgt für einen
Massenbesuch.
Eintritt 20 Pfennig. Kasseneröffnung 6 Uhr.

**Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Halberstadt.**

Drucksachen jeder Art liefert sauber und preiswert
Halberstädter Tageblatt

Nachruf.

Wir erlitten heute morgen die Trauer-
botschaft, daß gestern abend 1/7 Uhr
der Verbandskollege und frühere Mitarbeiter
**der Maschinenmeister
Wilhelm Hupe**
von seinem schweren Leiden erlöst
worden ist.
Ein guter Mensch ist mit ihm dahin-
gegangen, ein lieber Kamerad aus unserer
Mitte gerissen worden.
Friede seiner Asche!
Halberstadt, den 9. Mai 1928.
Die Verbandskollegen
der Firma H. Meyer's Buchdruckerei.

Gestern mittag 2 Uhr entriß uns der
bittere Tod nach langem, schwerem, mit
Geduld ertragenem Leiden, unser best-
geliebtes Töchterchen, unser gutes, trosses
Nichtenchen
Margarethen Kaufmann
im zarten Alter von 6 Jahren.
In tiefer Trauer:
Wilhelm Kaufmann u. Frau nebst Kinder
Margareta Friedel als Tante,
Halberstadt, Wiesbaden,
den 8. Mai 1928.
Die Beerdigung findet am Freitag,
nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofs-
kapelle aus statt.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft
soll am
27. Juni 1928, vormittags 9 Uhr
an der Gerichtsstelle Landgerichtsbauhalle, Zimmer
Nr. 5 versteigert werden das im Grundbuche von
Casselien, Band 9, Blatt Nr. 402 (eingetragene
Eigentümerin am 21. März 1928, dem Zuge der
Eintreibung des Verfallungsvermerks: Die Ehe-
frau des **Büchsenmeisters Louis Nische**, Debilg
geb. Nichte in Casselien), eingetragene Haus-
grundstück Nr. 350/1 mit Hofraum 22, Gemarkung
Casselien, Kartenblatt 4, Katastr. Nr. 328/1, 1.2 a groß,
Grundsteuerklasse Nr. 121, Aufwandswert
120 Mark, Gebäudesteuerklasse Nr. 403,
Gebäude, den 3. April 1928.

Preussisches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Zum Wege der Zwangsvollstreckung soll
am **5. Juli 1928, vormittags 9 Uhr**
an der Gerichtsstelle Landgerichtsbauhalle, Zimmer
Nr. 5 versteigert werden das im Grundbuche von
Casselien, Band 9, Blatt Nr. 159 (eingetragener
Eigentümerin am 21. April 1928, dem Zuge der
Eintreibung des Verfallungsvermerks: Der Schul-
denmeister **Wilhelm Schäfer** in Casselien)
eingetragene Hausgrundstück am Graben Nr. 31
mit Hofraum 22, Gemarkung Casselien, Karten-
blatt 5, Katastr. Nr. 301, 60 qm groß, Grundsteuer-
klasse Nr. 414, Aufwandswert 80 Mark, Gebäude-
steuerklasse Nr. 221,
Gebäude, den 5. Mai 1928.

Achtung!

Diejenigen Abwanter, die das Besagte seit
Den 11. Dezember 1927 in Caselien am 20. Januar, den
11. Dezember 1927 beim. entfallen haben, werden
hierbei gebeten, die der Gerichtsstelle Halberstadt
mitzuteilen.

Verpachtung der Grasnugetungen
an Gärten und Wäldern der H. M. Meyers-
Buchdruckerei, Bestenbrunn, Hauptwiese,
Niederwiese, Ergelieder, Waldwiese und
Casselien. Die Verpachtung erfolgt nur an ge-
pächter, soweit sie nicht bereits durch Zugehörigkeit
zu Vereinen an Grasnugetungen beteiligt sind. Nach-
zügliche wollen sie bis spätestens 14. Mai im
Zimmer 5, Kompromisshaus, melden, wo die
genaue Einteilung und Preise zu ersehen sind.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß § 3 der Cirien-Akt. Nr. 1, zum Gesetz
über die Verfassung des Reichstages vom 12. April
1923 (RGBl. I. S. 233) vom 10. Aug. 1928
(RGBl. I. S. 46) werden hierdurch die öffentlichen
Wahlberechtigen und Wählerinnen des Abgeordneten-
bezirks Halberstadt angeordnet, sich an dem
am 31. August 1928 bei dem Amtsgericht
Landgerichtsbauhalle, Zimmer Nr. 5, am
31. August 1928 an der Gerichtsstelle im am
10. Haupt- und 16. Nebenbüro teilzunehmen.

Es wird darauf hingewiesen, daß
1. Personen, die nach § 32 des Verfassungsgesetzes
vom 12. April 1923 unzulässig sind, und
Personen, die nach den §§ 33, 34 des Verfassungsgesetzes
vom 12. April 1923 unzulässig sind, unzulässig
sind, wenn sie nicht die Bedingungen des § 32 des
Verfassungsgesetzes zum Zeitpunkt der Wahl erfüllen
oder davor, nicht zustande gekommen sind, und daß auch
die Benennung solcher Personen, die nach § 32 des
Verfassungsgesetzes in Verbindung mit § 4
die Benennung der Personen anzunehmen dürfen,
nicht empfindlich.

2. Wenn in die Listen und Verzeichnisse aufgenom-
men werden, die als Wähler bei einer Wahl-
engangsliste eingetragen sind, dies bei dem einzelnen
Wähler zu verzeichnen und gleichzeitig anzugeben,
ob die Personen sich zur Aufnahme des Amtes
als Wähler beim Amtsgericht neben ihrer Zu-
führung in die Wählerliste bereit erklärt haben.
3. Angewandt mit den vorstehenden Punkte
Erläuterungen der in die Liste eingetragenen Personen
anzugeben, in denen sie die bezeichneten
Liste ihrer Wahl in die Liste keine Aufnahme
oder ehrenamtliche Tätigkeit ausüben, die in der
Wählerliste unter Gebilde oder Gebilde
aufgeführt sind, und in welche einer der oben
in die Liste eingetragenen Personen mit anderen
auf die Verfassungsgesetzgebung dieser Personen,
tenne folgt Angaben in Bezug des Verfalls gegen
Verzögerung ausstellen, einzutragen in:

4. Die Verzeichnung am Amt eines Besitzers
mit Verzeichnung abgeben, welche im letzten
Verzeichnis die Verzeichnung eines Besitzers
oder Stellvertreter in Bezug der 12 Eignungswagen
enthalten haben.

Halberstadt, den 3. Mai 1928.

Das Amtsgericht.

Jetzt ist es Zeit
an geschäftlichen Gründen seine
Schönheits- und frischem Aussehen
zu genießen. Wir empfehlen daher:
H. Gahne-Schicht-Röhre
hergestellt unter Verwendung allerfeinster
Schlagabrie Nr. 41 und 42.
Zu haben in unseren sämtlichen Verkaufsstellen
und an unsern Verkaufsstellen:
Halberstädter Molkerei N. O.

Arbeiter, Angestellte, Beamte
berücksichtigen bei Euren Einkäufen
unsere Inserenten!

**Staatspräsident a. D.
Dr. Ing. Hummel**
spricht in einer öffentlichen Wählerversammlung
am Freitag, 11. Mai, abends 8 1/4 Uhr
im „Elysium“
Alle Wähler und Wählerinnen sind freundlichst
eingeladen.
Freier Eintritt! Freie Aussprache!
Deutsche Demokratische Partei.

Streit, Feuerwehr.



**Husten-Balsam-
Magata**
ein vorzügliches Heilmittel
gegen Erkrankungen der
Atemwege, Husten
etc. Zu haben:
Rais-Apothek.

Wohnges.



30.- M. Wohnung
in Halle gelegen. Um-
stände halber preiswert
zu verkaufen. Ang. unt.
C. 218, d. Weich. d. H.

Wohnhaus

3 Wohnungen in 3. Garten.
In Halle gelegen. Um-
stände halber preiswert
zu verkaufen. Ang. unt.
C. 218, d. Weich. d. H.

30.- M. Wohnung
in Halle gelegen. Um-
stände halber preiswert
zu verkaufen. Ang. unt.
C. 218, d. Weich. d. H.

2 Bettstellen
mit Rahmen, Schrank,
Küchenschrank, Tisch
etc. zu verkaufen.
Nach. 23, 3. 35, 11.

Jch imple im Mai
täglich während meiner Sprechstunden
von 9-11 Uhr und 2-4 Uhr
Sonnabends von 9-11 Uhr
Dr. Wilhelm
praktische Aerztin
- Heine-Haus -

Arien- und Lieder-Abend

Freitag, 11. Mai, abends 8 Uhr
- im kleinen Stadtparksaal -
HANS BRODAL
Tenor vom Stadttheater
Mitwirkung: **Charlotte Schreiner** (Sopran)
Am Flügel: **Kapellmeister Hanns Clemens**
Karten 1 u. 2 Mark, Schülerkarten 0,50 Mark
bei Rummert, Verkehrsbüro, Fischmarkt

**Oele, Lacke, Farben
und alle Bedarfsartikel**

für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter
Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Bohrerwachs, Salmiakgeist,
Kostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Wernigeröder Angelegenheiten.

Die Herabsetzung der Gefrierfleischmenge für die minderbemittelte Bevölkerung.

Wernigerode, den 9. Mai. Durch das Reichsgesetz vom 30. März dieses Jahres ist für die zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung bestimmte Menge politische zu lassenden Gefrierfleisches auf 50 000 Tonnen jährlich herabgesetzt worden.

Durch die Herabsetzung der Gefrierfleischmenge hat infolgedessen die Zustimmung des Reichsrates einer Neuverteilung der Verteilung durch die Verordnungs- über politische Einfuhr von Gefrierfleisch vom 24. April dieses Jahres vorgenommen, wie der Antische Preis, Präsidenten ein gemeinsames Rundschreiben des Landwirtschaftsministers, des Ministers des Innern und des Handelsministers entnimmt, darf nach § 2 der genannten Verordnung seit dem 1. Mai dieses Jahres nur der minderbemittelten Bevölkerung in bestimmten Städten Preußen zollfreie Gefrierfleisch geliefert werden, und zwar erfolgt die Verladung in der Weise, daß das in der Verordnung näher bezeichnete Gemeinden auf Antrag Rechtsanwaltschaft in einer Höhe ausgestellt werden, die berechnet wird nach dem Verbrauch an zollfreies Gefrierfleisch im vierten Vierteljahr 1927 innerhalb der betreffenden Gemeinde.

Die Gemeindeverordnungen haben daher sofort einen entsprechenden Antrag unmittelbar an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin W 8, Wilhelmstraße 72, zu richten und dabei anzugeben, welche Mengen im vierten Vierteljahr 1927 in den von ihnen zugelassenen Verkaufsstellen an zollfreies Gefrierfleisch abgesetzt worden sind. Da die Konsumanten an Orten grundräßig in gleicher Höhe wie im vierten Vierteljahr 1927 beliefert werden, wird gegebenenfalls die auf die Gemeinde entfallende Menge auf dem Berechtigungschein um diese dem Konsumverein zuführende Menge gekürzt.

Durch die Bestimmung, daß der Absatz des zollfreien Gefrierfleisches nur in Verkaufsstellen erfolgen darf, die von den Gemeinden bestimmt und überwaht werden, wird den Vorständen der Gemeinden die Verpflichtung auferlegt, darüber zu wachen, daß der Absatz des zollfreien Gefrierfleisches den Vorschriften der Verordnung entsprechend erfolgt. Diese Verpflichtung erstreckt sich auch auf den Verkauf durch die Konsumanten.

Um der Zweckbestimmung des Gesetzes, daß das zollfreie Gefrierfleisch zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung dienen soll, nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen, sind folgende Anordnungen unbedingt zu beachten:

1. Die Zahl der in einer Gemeinde zugelassenen Verkaufsstellen für zollfreies Gefrierfleisch ist möglichst einzuschränken. Die harte Bestimmung der berechtigten Menge an zollfreiem Gefrierfleisch zwingt es sich schon auf einer starken Einschränkung der Verkaufsstellen. Es muß weiter einer die Überfahrt über den Absatz erschwerenden Zerstückelung der noch verfügbaren Gefrierfleischmengen vorgegangen werden.

2. Die Verkaufsstellen sind vorwiegend in solchen Gegenden des Gemeindebezirks zu wählen, in denen die minderbemittelte Bevölkerung wohnt.

3. Die Verkaufsstellen müssen ein von außen deutlich sichtbares Plakat mit der Aufschrift „Verkauf von zollfreies Gefrierfleisch an Minderbemittelte“ tragen.

4. Der Verkauf von zollfreiem Gefrierfleisch an Gastwirtschaften und an Fleischverarbeiten, sowie die Verarbeitung von zollfreiem Gefrierfleisch zu Würstchen ist verboten.

5. Die Inhaber dieser Verkaufsstellen müssen hinsichtlich der Umverteilung, der Verkaufs und der Durchführung über das zollfreie Gefrierfleisch bestimmte Verpflichtungen übernehmen. War diese Verpflichtungen nicht eingehen will, dem darf die Erlaubnis zum Verkauf von zollfreiem Gefrierfleisch nicht erteilt werden. Wer diese Bedingungen annimmt, aber trotzdem kein Gefrierfleisch führt, dem muß die Erlaubnis, sich als Verkaufsstelle für zollfreies Gefrierfleisch zu bezeichnen, entzogen werden. Die Einhaltung dieser Vorschriften ist die Höhe der Ein- und Verkaufspreise für das zollfreie Gefrierfleisch muß von der Gemeinde dauernd überwacht werden.

Politik und Wirtschaft.

Nach die von der deutsch-demokratischen Partei im Kurhaus abgegebene öffentliche Wählerempfehlung war nicht stärker besetzt als die der anderen politischen Parteien.

Der Redner des Abends Dr. Hummel, der in seiner eigenartigen Weise zu den Fragen der Politik und Wirtschaft Stellung nahm, verband es vorzüglich, sich dieser Aufgabe zu entziehen. Während an die Zeit der Wahlberatungen von 3 1/2 Jahren, in denen die republikanischen Parteien nur unter Sozialdemokratie, sondern alleine er, daß der schärfste Besuch durchaus nicht den Entschluß auf einen weniger festigen Wahlkampf zuliesse. Heute gehen die Gegner des demokratischen Gedankens auf Wert, als bei früheren Wahlen. Man soll sich über die Gefahr dieser geheimen Wählerarbeit der Gegner nicht täuschen. Die Frage, ob „bürgerliches Kabinett“ oder „Weimarer Koalition“, sei zu entscheiden.

Das Volk steht auf,

um am 20. Mai Abrechnung mit seinen Gegnern zu halten. Jeder muß am Sonnabend abend 8 Uhr im „Monopol“ zur Stelle sein.

Oberbürgermeister Gen. Beims-Magdeburg spricht

Die Erfolglosigkeit des letzten Kabinetts ist es evident, daß mit einem „bürgerlichen“ Kabinett, in dem die deutsch-nationalen bestimmenden Einflüsse nicht fehlen werden. Das habe allein die Schutzpolitik deutlich bewiesen. Die nationale Würde hat unter der letzten Regierung die härtesten Schläge erhalten, die je der Feindbund uns erteilt hat. Den Vorparlamenten über die Redner nichts. Mit keinem Entschlusse verstand er, die Beden dieser Parteiführer in Gegensatz zu ihren Taten zu stellen. Wenn die Deutsch-nationalen heute in Plakaten, „Stärkung dem Reichspräsidenten“ propagieren, so würde sicher dem 1. Reichspräsidenten Geert dieses Wappentat nicht geändert worden sein.

Wenn die deutsche Volkspartei heute einen Pakt zur Vermeidung des Krieges zu schließen bereit ist, so hätte man im letzten Wahlkampf von demokratischer Seite, solche Töne nicht anstoßen dürfen, ohne gemeinsam zu werden. Rathenau, der geistige Vater, dieses Gedankens mußte unter den Augen seiner Väter fallen. Stresemann erhält dafür den Dornbusch in Heidelberg.

Zur Erfüllung stellt der Redner die Forderung auf, daß die Kirche in der Konfessionsfrage ihre Pflicht der Religionsfreiheit nicht zu verletzen sei, aber in weltlichen Fragen mußte unter allen Umständen dieser Einfluß aufgehoben werden.

Für den staatlichen Eingehendsten fand der Redner glänzende Worte und den Befehl der Verleserinnen.

Der Verlesungsleiter Dr. Doormann (früher freiwirtschaftlicher Reichstagsabgeordneter) fand am Schluß der Verlesung hehrwürdige Worte und forderte auf, von dem Wahlrecht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Nichts sieht mehr. Die Deutsche Volkspartei, welche die verschiedenen Anstrengungen macht, um ihre Wählerverbindungen durch Paradespiele zugrätig zu machen, erlebte genau solche Szenen wie alle bürgerlichen Parteien. Zu der Versammlung im „Deutschen Haus“ (an einem größeren Saal getrauen sich die Her-

ren nicht mehr heran) hatte man sich den Staatssekretär Kempes geholt. Der Erfolg war nach einem Bericht der „Wernigeröder Zeitung“ jämlich, weil nämlich vor leerem Saal getredet werden mußte. Der Berichtshatter tröstet seine Leser mit der Mär, daß im allgemeinen die Wählerverbindungen schlecht besucht seien, selbst die Sozialdemokraten hätten hier eine Verammaltung wegen mangelndem Besuch ausfallen lassen müssen. Wenn der gute Mann den Beweis für diese Behauptung erbringen soll, dann wird das herab in der Verlager wie diese Verammaltung der Volkspartei. Da wir uns hierher keine Namen, sondern unsere Kandidaten geholt haben, waren unsere Verammaltungen nicht überfüllt, aber bei weitem besser besucht als alle bürgerlichen Verammaltungen. Das Vertrauen zur Fraktion „Drehelbe“ ist dahin. Das Vertrauen zur Sozialdemokratie steigt aber. Das wird der 20. Mai erweisen. Jede Stimme gehört der Liste 1, der Sozialdemokratie.

— **Eine Mechenfante befragt.** Der immer mehr zunehmende Ausverkauf hat es mit sich gebracht, daß der durchgehende Strom dieser Autos durch die Stadt in Straßen um die Stadt herum verlegt werden mußte. So ist zum Beispiel der Verkehr von Alenburg nach Halberstadt und umgekehrt über die Alte Poststraße umgelegt. Die Straßenanlage war aber bei ihrer Einmündung in die Bahnhofstraße alles andere als übersichtlich. Die letzte Stadtverordnetenversammlung hat daher einen neuen Flußlinienplan genehmigt, nach dem von der Meinigkeitung die scharfe Ecke in breiter Front abgerunden wird. Die Arbeiten sind jetzt in Angriff genommen. Hierdurch wird eine Mechenfante ichmüßter Art be-

— **Die schönsten Beine von Berlin.** Vom Dienstag bis Donnerstag findet in den „Schloß-Palast“ die Grenzführung eines weltlich Hauptrolle spielt. Der Film führt den Titel „Die schönsten Beine von Berlin“. Die Beine dieser Beine ist eine bestimmte Reueärztin, deren Ehrgeiz nach einer reichen Heirat zielt. Zwischen der Jungfrau zu einem vorarnten Großen und ihren berechnenden Vätern schwankend, bekennt sie sich nach vielen unruhigen Zwischenfällen schließlich zu ihrer Liebe. Die Filmreue schreibt: „Lang, lang ist's her, daß man Bruno Kattner in einer Filmpremiere deutlich fürnehmlich und ehrlich begrüßte. Kattner ist wieder Schauspieler geworden, wirtlicher Schauspieler, wie er es in seiner Bilanz war. Ellen Wichter, der „Die schönsten Beine von Berlin“ gehören, ist auch wieder Schauspieler geworden und vermehrt ihren Verhältnisse. Der Film ist sehr nett gemacht und um Reueärztin fonderlich. Reue — Kalifornien! — Rüstungen — Siebe und viele viele Beine müssen ein Publikum zu stellen und die gute übergehe mit Lebby Bill, Dina Grass, Szegreh, Frieda Richard, Kurt Geron und die Haller-Reue-singung um ein Ubriges. Im Programmpunkt der in seinem ersten Teile schon großen Beine getundene „König Fußball 2. Teil.“ Ein Quispiegel „Autosammel“ und die Zeig-Beimodenzschau, die dieses mal besonders interessant ist, bezieht dieses lebendige Programm, welches von schmächtiger Musik, ausgeführt von der besten Berlin orchestra Hauskapelle, begleitet wird. Die Vorstellungen beginnen täglich 6 und 7 1/2 Uhr.

Aus Halberstadt.

— **3. A.** Die Zahlung der Beihilfen an Sozialrentner für Monat Mai erfolgt am Montag, den 14. d. Ms., von — 13 Uhr im Wehrtechnischen Saal Fischmarkt.

„Barteigenossen, Arbeiter, Angestellte, Beamte!“
Verächtlichigt die Furen
Einkaufen unsere Interessen!

Peter Vob, der Millionendieb.

Roman von Erwald Gerhard Seeliger.

Copyright 1927 by E. G. Seeliger, Waldenfee (Hörbörger).

9. KAPITEL.

(Achtundzwanzig.)

„Und überdies.“ fuhr er fort. „Wozu freieren wir? Peter Vob ist bereits auf der Polizeistation drüben in Spodten. Er leugnet natürlich, es zu sein. Er muß seiner Identität überführt werden. Und dazu bitte ich um Ihre Mitwirkung.“

„Sie haben ihn?“ fragte sie erregt und sprang auf.

„Ich hoffe es.“

„Ich muß ihn sehen! Ich muß ihn wiedersehen!“ rief sie außer sich.

Eine halbe Stunde später waren sie in Spodten.

Sam Fletcher wurde vorgeführt, und Vob wurde sich schau-

dernd ab.

Diese Geisse war von solcher Ausdruckskraft, daß Bobby Dobb sofort abwandte.

„Peter Vob ist das nicht!“ sprach er zu dem Offizierleutnant und blickte Vob im Hotel zurück.

„Wie kamen Sie in den Laborraum?“ wurde Sam Fletcher nun gefragt.

„Das geht euch nichts an,“ verlegte er trocken, „ich bin nicht mehr drin.“

„Sie waren wohl betrunken?“

„Ein Engländer betrifft sich niemals. Darum pflegt man bei uns auch nur die feinen Kerle trocken zu legen.“

Nach die Vernehmung des Holländers forderte nichts zuzugehen. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als diese beiden Europäer laufen zu lassen. Nur der Straße bekam Maria Pfeil die Belohnung. Sam Fletcher verabschiedete ihn unter dem Jubel der begeisterten Zuschauer demoral den Knoten.

Bobby Dobb betrat sofort zwei Rabinen auf der „Maurelantis“ um die nächsten Morgen in See ging und schickte dann einen Funk-

spruch an die „Belonante“, die Station Süd bereits hinter sich hatte.

Und gleich darauf las Kapitän Siemens die Zeitung: „Der Millionendieb Peter Vob aus St. Louis, auf dessen Ergreifung eine Be-

lohnung von zweitausend Dollar gesetzt ist, befindet sich an Bord. Sie werden ersucht ihn festzuhalten.“

„Steward!“ rief der Kapitän. „Bringen Sie mir mal die Passagierliste.“

In diesem Handwert war kein Peter Vob zu finden. Der Kapitän ließ dieses Ergebnis juristieren.

Sofort kam die Antwort: „Der Dieb ist im Schiffsraum.“

„Roch einer?“ brummte der Kapitän.

Dann ließ er den Bootsmann holen.

„Michel!“ sprach er zu ihm. „Da soll noch so ein Millionendieb im Raum stehen.“

„Das kann doch nicht gut möglich sein,“ rümpfte er antwortete Michel Mohr kopfschüttelnd.

„Zweitausend Dollar Belohnung!“ fuhr der Kapitän fort. „Ammer mitzunehmen! Die Hälfte kriegt du, wenn du ihn findest.“

„Michel Mohr nickte. suchte den Obersteward auf und verlangte von ihm den Schlüssel zum Gepäckraum.“

„Da sind eben zwei Leute hinten, die den großen Koffer für Mr. Murrell haben.“ sagte der Obersteward.

In richtig, da kamen die beiden Kamerestewards schon leuchtend unter der schweren Last durch den schmalen Kapitänsgang.

Frank Murrell schielte in seiner Kabine allein. Er hatte einen guten Bekannten auf der Schiffsgangen, der er mit Rotain versorgte, und auch zu den militärischen Zollbeamten hatte er derartig geheimnisvolle Beziehungen.

„Nicht kürzen, um Gottes Willen, nicht kürzen!“ rief er in der geöffneten Kabinentür. „Ammer ganz sanft aufgehen. Es sind Geschlossen darinnen.“

Du wirst dich wundern! schmunzelte Peter Vob.

Die beiden Stewards befaßen ein Kräftiges und zogen ab.

Frank Murrell war mit seinem Koffer allein. Rochs riegelte er die Tür ab, löste mit höflichen Händen die Schloßriegel und prallte entsetzt zurück.

„Guten Morgen, Mr. Murrell.“ rief Peter Vob, stieg heraus, klopfte den Ferkel zu und setzte sich darauf.

„Sie sind.“ ächzte Frank Murrell, als sähe er ein lebhaftiges Gespenst. „Sie sind Peter Vob.“

„Wieder richtig!“ rief Peter Vob. „Ich bin der doppelte Millionendieb aus St. Louis. Es freut mich sehr, daß mein Ruhm schon bis zu Ihnen gedrungen ist.“

„Was wünschen Sie?“ preschtlich Frank Murrell heraus.

„Kamer Sie. ... Er gar nicht denken!“ sagte Peter Vob.

„Sie werden mich an Stelle Ihres Freundes mit nach London nehmen. Ich habe aber nicht die Absicht, acht Tage hier in der Kabine zu sitzen.“

„Sie wollen an Deck?“ schaute Frank Murrell entsetzt. „Das ist unmöglich!“

„Oh, ächzte Peter Vob überhebend, wenn man sich nur Mühe gibt und etwas mehr als die unbedingt nötige Vorsicht anwendet, ist nichts unmöglich. Sie halten es vielleicht für unmöglich, zwei Millionen Dollar zu hehlen. Ich verliedere Ihnen, es war mir eine Kleinigkeit. Doch ich jetzt hier an Stelle Ihres Freundes auf dem Kleinsten.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

„Wie Köffer sind, hätten Sie gefahren noch für unmöglich gehalten. Wie Sie sehen, ist dies Fiktions von gelern heute bereits eine unumstößliche Tatsache.“

— Mandatsüberlegung im Stadtparlament. Reinhold Eig hat infolge Fortzugs nach Wehrstedt kein Amt als Stadtbewohner niedergelegt. Offensadvisator für Genosse Weidmann.

* Tagesordnung Halberstadt. Die für heute angelegte Beranmlung fällt aus. Die nächste Beranmlung wird noch bekanntgegeben.

3. R. Die Zahlung der Zuschüssen an Kriegsveteranen und Kriegserntehilfen für Monat Mai erfolgt am Dienstag, den 18. Mai, von 8-10 Uhr im Bezirkshofen Saale, Hildmardt.

3. R. Die Zahlung der Zuschüssen an Allgemeine Frägnungspfränger für die Zeit vom 16. Mai bis 1. Juni 1928 erfolgt am Mittwoch, den 16. Mai, von 8-12 Uhr im Bezirkshofen Saale, Hildmardt.

* Der neue Sommer-Zoologienplan, der vom 15. Mai ab gilt, für den Direktionsrat Magdeburg ist bereits jetzt schon in der Fortfortenausgabe zum Preise von 50 Pfennig erhältlich. Der Plan enthält alle die Fernverbindungen. Da vorläufig nur eine beschränkte Anzahl von Exemplaren zum Verkauf vorhanden ist, empfiehlt sich rechtzeitige Bezug.

* Mieber ein Jahresrückblick. Aus dem Verzeichnis der städtischen Sparkasse wurde wiederum ein Fahrrad Marke „Bredal“ mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen gestohlen. Auf der Klingel steht der Name „Gostfron“.

Öffentliche Wählerversammlungen in den Untergebieten Halberstadt u. Bernigerode

Am Mittwoch, den 9. Mai, abends 20 Uhr: Hornburg, in der Hofbahn. Referent: Landtagsabgeordn. R. Kisten-Schneid.

Klein-Oschelitz, bei Bismarck, Ref. Stadtrat Paul Hille, Halberstadt. — Halberstädter Jungsozialisten spielen den Wahl-Echtig „Der Mann der Zukunft“.

Freitag, den 11. Mai, abends 20 Uhr: Halberstadt, im Gr. Stadtpark. Referent: Gen. Hermann Beim s-Magdeburg. In dieser Beranmlung wird u. a. auch unser Wahlplan gezeigt und auch die Jungsozialisten werden das Wahl-spiel „Der Mann der Zukunft“ vorführen.

Sonntags, den 12. Mai, abends 20 Uhr: Bernigerode im Monopol, Referent: Gen. Hermann Beim s-Magdeburg und Frau Minna Böttmann-Halberstadt. Die Halberstädter Jungsozialisten geben den Wahl-Echtig „Der Mann der Zukunft“.

Hilseneck, bei Jagowitz, Referent: Willi B a d s m a n n-Halberstadt. Nippenstedt, im Ratseller, Referent: Wilhelm R a b e-Magdeburg. Dersenburg, im Bürgergarten, Referent: Reichstagsabgeordneter Paul B a d e r-Magdeburg.

Schnaen, bei Rosen, Referent: Rudolf S c h ö g g-Halberstadt. Silgendorf bei Forst, Referent: Gen. Kungemann-Magdeburg. Okerode bei Böhre, Ref.: Gen. B a d s m a n n-Halberstadt.

Am Sonntag, den 13. Mai, abends 20 Uhr: Langen, bei Bedensfeld, Referentin: Landtagsabgeordnete Minna Böttmann-Halberstadt.

Hoppenstedt, Referent: Willi B a d s m a n n-Halberstadt. Köllum, bei Tempelhofen, Referentin: Anna Zell-Magdeburg. Dersheim bei Groß, Ref.: Gen. Richard-Halberstadt. Dorsingende, im Brauen Gut, Referent: Reichstagsabgeordneter Paul B a d e r-Magdeburg.

Wählerversammlungen unter freiem Himmel:
Siffed gegen 10 Uhr vormittags.
Langen gegen 11 Uhr vormittags.
Wessertleben gegen 12 Uhr mittags.
Rechtstedt gegen 2 Uhr nachmittags.
Speidelberg gegen 2 Uhr nachmittags.
Drüben gegen 3 Uhr nachmittags.
Dorsingende gegen 4 Uhr nachmittags.

gemeint! Das Schlamm ist Ihre Verpflegung. Denn die Boreite im Kaiser haben keine drei Tage vor. Sie haben Sie sich den eigentlichen gedacht“.

„Nun kam es heraus, daß Franz Murrel überhaupt nicht so weit gedacht hatte.“

„Nur Murrel“ krachte ihn Peter Murrel und legte sich vor den Spiegel. „Wir werden uns hier durchbleiben! Jureit aber muß ich die verdammte Farbe loswerden.“

Und schon ging er mit Seife und Bürste gegen seine knallroten Haare vor.

„Ich habe etwas Besseres!“ hießte Franz Murrel und brachte eine Flasche zum Vorschein. „Als Hülfsmittel muß man das verwenden immer zur Hand haben.“

„Peter Murrel“ ließ sich nun vor Franz Murrel den Kopf waschen, bis die rote Farbe allmählich verging. Dafür kam eine andere Farbe zum Vorschein.

„Zum Teufel!“ bekehrte Peter Murrel auf. „Jetzt hab ich keine Haare.“

„Nur Geduld!“ beruhigte ihn Franz Murrel und griff zu einer anderen Flasche. „Jetzt muß man das gebrauche ich selbst.“

In wenigen Minuten war das Werk vollbracht.

Da klopfte es an der Tür. Peter Murrel ging öffnen. Franz Murrel trat vor. Er war in der Hofe. Draußen stand der Steward und bekehrte die Fahrkarte.

„Komm herein, mein Junge!“ hießte Peter Murrel und zog die Tür hinter ihn zu. „Siehst du, da ist noch einer, und wir haben nur ein Ticket.“

Der Steward schaute betroffen von einem zum anderen.

„Und der Kerker an!“ fuhr er fort. „Es handelt sich nämlich um eine Wette. Der Herr wird dir sofort zwanzig Dollar geben. Ebensoviel kriegst du in Pignomonio von ihm, wenn du deinen Mund hältst. Für dich steht der Mann da stets im Köffer, auch wenn er auf dem Sofa liegt. Verstanden? Sonst sind die zwanzig Dollar tuschfalsch. Und wenn du ihn gut fütterst, leg ich dir zehn Dollar zu.“

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung der Halberstädter Volks-Musikbücherei.

Von den Mitgliedern und Freunden der Halberstädter Volks-Musikbücherei fand Sonntag, 6. Mai, von 11.30 Uhr in der Deutschen Mädchen-Oberstufe im Bismarckhof die Eröffnung der ersten lange geplanten Bücherei statt. Die hochgeladene hiesige Konzertsängerin Margarete Koch leitete die Freier Himmelsorgel mit herrlichem Hummel-Hüllwölfelein, monsch dann Studientrat Ernst Grosse als Begründer der Bücherei die Eröffnungsrede begrüßte und lobend über

„Wien und Wollen der Volks-Musikbücherei“ sprach. In den letzten 20 Jahren haben die „Musikalischen Volks-

Rebner in diesen Beranmlungen ist der Gen. Mattheus-Halberstadt.

Zu diesen Beranmlungen führt ein Propaganda-Zust um 9 Uhr vormittags von Bernigerode ab und wird zu den angegebenen Zeiten in den angegebenen Orten sein. Wir bitten unsere Genossen und Freunde, sich zum Empfang bereit zu halten.

Unsere Mitglieder in den angegebenen Orten werden ersucht, für einen guten Besuch aller Beranmlungen zu sorgen.

Der Unterbezirksvorstand. A. U. Fr. Schäfte.

Aus Schwanebeck.

— Die öffentliche Wahlversammlung der S.P.D. findet nicht, wie in Beranmlungsplan des Kreises Ostprignitz beabsichtigt, am Sonntag, den 12. Mai, statt, sondern bereits am Donnerstag, den 10. Mai, abends 8 Uhr in der Erholung. Esprechen wird Landtagsabgeordneter Julius Koch. Pflicht eines jeden Genossen und jeder Genossin ist es nun, nicht nur selbst zu erscheinen, sondern eine Reihe Anhänger mitzubringen, wenn der Zweck der Beranmlung erfüllt werden soll.

— (Ampfischauertermin.) Wegen Verhinderung des Sanitätsarztes muß der Termin für Erstimpfungen, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis G anfangen, auf Donnerstag, den 10. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr verlegt werden.

Hört! Hört!

Der deutschnationale Führer Graf Westarp hat seiner Partei zugeredet: „Die Wahlen von 1928 werden ein Ringen um die Macht mit der Sozialdemokratie sein.“

Parteigenossen, stärkt die Front für diesen Kampf!

Werbt Mitglieder für die Partei.
Werbt Leser für die sozialdemokratische Presse.

Kreis Ochersleben.

— (Eine nicht alltägliche Reize.) zu der sich wohl nur wenige in sich vorgeeignet und entschlossen haben, hat das Ehepaar Schneidermeister Andreas Behrens von hier, 72 bzw. 66 Jahre alt, unternommen. Es schifft sich am 3. Mai in Bremen auf dem Dampfer „Michigan“ nach Amerika ein, um dort 21 Kinder und Kindesfinder, die dort in wohlhabenden Stellungen leben, zu besuchen. Jede den beiden alten Leuten eine glückliche Hin- und Rückfahrt beschleunigen.

Aus Ochersleben.

— (Experimentellabes Epivora.) Der Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ist es gelungen, den überall bekannten Experimental-Psychologen Rolf Spöcker, Frankfurt a. M. für ein Experimentallabes auf dem Gebiete der Suggestion — Geistesübertragung — Appnoje — für den 10. Mai zu verpflichten. An allen Orten, besonders aber in Magdeburg, waren die Beranmlungen von Tausenden unserer Kameraden und Genossinnen besucht. Im Mittelpunkt der Beranmlungen und Freunden den Besuch zu ermöglichen, ist trotz großer Ankosten der Eintrittspreis auf nur 30 Pf. festgesetzt.

— (Kernig!) wird seit Sonntag, den 6. d. Mis., die Ehefrau Beuger und der Oberbürger Heinrich Müller, beide aus Ochers-

leben. Sie haben beide ihre Familien am Sonntag vormittag verlassen. Es sprechen alle Angehörigen dafür, daß sie mit dem Zug 11.37 Uhr in der Richtung Magdeburg hangefahren sind. — Es wird ebenfalls vermehrt der Stadtrat Ernst Heibede von hier. Dieser hat sich auch nach auswärtig entfernt. — Die Polizeierhaltung, Verteilung Kriminalpolizei, erbetet hiesige Mithilfe (Mithilfe Zimmers Nr. 2).

— (Das Fest der fitbeternen Hochzeit) können am Mittwoch, den 9. Mai 1928, der Arbeiter Heinrich Montag nebst Ehefrau, Karolus 4, mobnhaft, sowie der Arbeiter Fritz Schulz und Ehefrau Hedwig 4, mobnhaft, sowie der Arbeiter Ernst Heibede von hier. Dieser hat sich auch nach auswärtig entfernt. — Die Polizeierhaltung, Verteilung Kriminalpolizei, erbetet hiesige Mithilfe (Mithilfe Zimmers Nr. 2).

— (Das Fest der fitbeternen Hochzeit) können am Mittwoch, den 9. Mai 1928, der Arbeiter Heinrich Montag nebst Ehefrau, Karolus 4, mobnhaft, sowie der Arbeiter Fritz Schulz und Ehefrau Hedwig 4, mobnhaft, sowie der Arbeiter Ernst Heibede von hier. Dieser hat sich auch nach auswärtig entfernt. — Die Polizeierhaltung, Verteilung Kriminalpolizei, erbetet hiesige Mithilfe (Mithilfe Zimmers Nr. 2).

— (S.P.D.) Am 4. Mai fand im Eckhofen Gasthof unsere Mitgliedsberanmlung statt, zu der auch Genosse E. Schumacher-Magdeburg erschien. Er wies in seiner Ansprache vor allem auf die bevorstehenden Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen hin. Besonders erreichte er die anwesenden Mitglieder durch den Vortrag von 12 Reden unserer Führer Behre, Geweritz, Biels, Gröppel, Ernst Grosse u. a. auf Cyrospalten. Mit großer Begeisterung wurden diese Reden von den Anwesenden aufgenommen. Solche Darstellungen sollen in Zukunft in Mitgliedsberanmlungen wiederholt werden. Wir richten deshalb an unsere Mitglieder der S.P.D. die Bitte, die Mitgliedsberanmlungen noch viel reger zu besuchen.

Die „Geldherausgabe“.

Die automatische Geldherausgabe

bringt eine wesentliche Erleichterung in der Kaffeengehührung der Detailgeschäfte. Mittels dieser Köffe wird das Hantieren bis bisher in der üblichen Weise erst mühsam zusammengeschufen werden mußte, auf mechanischem Wege an der Zoffelner befördert und zwar durch einfachen Druck auf die entsprechende Taste.

Rebner sprach dann und über eine etwaige Anfertigung an die Stadtbibliothek, wenn sie in die Mitte der Stadt gestellt würde und die Gutsühn der Mitglieder gefördert würde. Er schloß mit dem Wunsch, auch Stadt- und Landrats werden sich dieser öffentlichen gemeinnützigen Einrichtung warm annehmen, erklärte die Halberstädter Volks-Musikbücherei somit für eröffnet und knüpfte daran den Wunsch, Mitglieder und Leser möchten rechten Gemut und rechte Freude haben zum Nutzen unserer heimischen Kulturpflege.

Nachdem Herr Koch noch durch den entscheidenden Vortrag zweier Lieber (Grosse, Biels) und (Schulze, Wiesensloppert) erheitert hatte, ergriff Oberbürgermeister Dr. E. W a n g das Wort, um dem Gründer der Bücherei für seine unermüdete Arbeit zu danken, und Stadtrat W. C a s h verpörichte namens der Stadtbibliothek Fremde über diese Schwelertätigkeit und verpörichte weitere Erhebungen.

Es ist der neuen, höfentlich recht feigenreichen Einrichtung zu wünschen, daß sie von einem massenhaften Halberstädter Schrifttum benutzt und durch geübliche Mittel geföhrt werde, damit die helfende in dem Umfang bereitgestellt werden können, wie es der Absicht ist und dem wirtschlichen Wert der Arbeit entspricht. In alle ergeht daher die Bitte: Werden Sie Mitglied! Werden Sie für die Halberstädter Volks-Musikbücherei!

Arbeitete das Stadtheater unwirksam?

Die draußen außerhalb der Stadtblenden die wirtschaftliche Lage und die Wirksamkeit unseres Stadtheaters beurteilt wird seit eine Zeit die „Zuständig Gemeinde“, Korrespondenz für kommunale Tagesfragen, in Nr. 27 vom 3. April. An die Mitteilung, die unangeführt die Proffe zeigt, daß die Theater in Deutschland einen Aufschwung von 40 Millionen brauchen und die Coburger Badebesuche den geringsten Aufschwung von 450 000 Mark erfordern, knüpfte die Korrespondenz folgende Bemertung: „Wie weit der Kreis von Theatern ist, die in diese Betrachtung hineingebezeugen wurden, ist nicht bekannt. Bleibet hat man die gemeinlich um den Jahresdruck „Bromvitzsch“ bezehelichten Büchlein in Mittelstädten überhaupt aus dem Spiel gelassen. Nebenfalls gibt es eine große Zahl von guten Theatern in Mittelstädten, die mit bedauernswert geringen Aufschüßen ihre Kulturpflicht erfüllen. Dem Beispiel hat das Halberstädter Stadtheater bis Schauspiel, kleine Oper und Operette gepflegt und seit vielen Jahren einen geordneten Namen hat, nur 55 000 Mark Aufschwung gebührt. Man sieht an diesem Beispiel, daß nicht unbedingt die Höhe des Aufschwüges die künstlerische Qualität einer Bühne verpöricht.“

Es ist bemerkenswert, daß diese Korrespondenz gerade das Halberstädter Theater als Beispiel anführt. Ein Beweis dafür, daß die Kulturpflege der Theater unter der Antonianer Leschferturburdans günstig war und draußen wenigstens die Kulturbewegung erstellte. Sollte also wegen Unwirksamkeit die Kulturbewegung Leutzers erstellte, was ja nur die Güter des Bürgerstandes wissen, die sich in wirtschaftlichen Schwächen fühlen, so nicht auch dieser Einwand hinmüßig und verurteilt sich selbst.

Die Mitglieder erklärten daß folgende Vereinigungen: 1. Freie Benutzung bis zu 4 Stück für 4 Wochen, 2. Ermäßigung auf Einzelpersonen 2 Mk., Vereine, Körperpöligeln ufm. 5 Mk.

Dieunungszettel: Neben Dienstag und Freitag 5-7 (17-19) Uhr nachm. im Zimmer 15 der Deutschen Mädchen-Oberstufe am Bismarckhof (Eingang Hildmardt, 2 Treppen), mit Ausnahme der Schulferien.

Die sonstigen Gebühren sind sehr gering und von jedem tragbar, der nur Interesse dafür hat.

Wegertskampf im mitteldeutschen Keglergau. Am letzten Sonntag hielt der Bezirk 12 im mitteldeutschen Keglergau, welcher die Verbände Wernigerode, Thale, Blankenburg, Osterfeld und Que...

Sport 1912 eringt bei Siege. Die im letzten Sonntag im hiesigen Saalbau ausgetragenen Wegertskämpfe haben die Mannschaften des 'Sport 1912' auf der ganzen Linie siegreich.

Briefe an das Tageblatt. Da Autoreise im Krankenbus.

Was mit neulich in polfirt, hat es wertlich doch tun doll. Da kann es ein Lied von singen, dann hem und de Knie voll.

Sch bin alt, fremd in der Stadt, ton ich Nachquartier bekommen? Hier im Hause, meint da Schwester, das wir sicher gehen schon.

Ich wie mar mel da tau Mute, war kümmernd und ganz malot. Doch de süssde großes Kneibell, da fährt er lang hen abören.

Da ging et neuch in die Stadt, ton ich Nachquartier bekommen? Hier im Hause, meint da Schwester, das wir sicher gehen schon.

Was mit neulich in polfirt, hat es wertlich doch tun doll. Da kann es ein Lied von singen, dann hem und de Knie voll.

Da wart jau soll wie vord de Dähre, ach hatt mar kraurig, ganz siecht. Als der Doga anfang zu greifen, da ging et wedder in de Stadt.

Was, segt er, nun machen die in Punkt. Es war die Nacht doch erst 1/2, da fanden Sie sicher noch Quartier.

Auf dem Feldweg von der Sternwarte nach der Weiserhäuser-Landstraße arbeitete eine Kolonne weiblicher Arbeiter, von der Firma Dippel, hier.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands Ortsgruppe Halberstadt Parteifunktionär Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2691

Frauengruppe der S. P. D. Am Sonntagabend, den 12. Mai, veranstaltet die Klein-Quersieder Frauengruppe ein Bienenfest.

Die Frauenversammlung der Partei am heutigen Mittwoch fällt aus. Die Beschlüsse werden beschleunigt, sehr schnell an der am Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, im großen Stadtparksaal stattfindenden Weims-Berlinung zu beteiligen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Halberstadt

Halberstadt. Am Mittwoch, den 9. Mai, abends 7 Uhr, findet beim Kameraden D. Bollmann eine sehr wichtige Vorstand- und Bezirksführer-Sitzung statt.

Halberstadt. Kamerad! Am Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, spricht im großen Stadtparksaal unser Kamerad, der Oberbürgermeister Herr. Weims, Magdeburg.

Halberstadt. Kameraden, am 15. Mai gilt es, unseren Kameraden, den General von Deimling zu ehren. Jeder hat sich diesen Abend frei zu halten.

Wernigerode. Am Sonntagabend tritt das gesamte Reichsbanner ein. Am Sonntagabend tritt das gesamte Reichsbanner ein. Am Sonntagabend tritt das gesamte Reichsbanner ein.

Wernigerode. Spielertorps. Am Mittwochabend tritt das gesamte Spielertorps um 8 Uhr zum Lieben an. Da der Kom. Geleit-Halberstadt anwesend ist, muß jeder Spielmann beizumitteln.

Wernigerode. Am Mittwochabend tritt das gesamte Spielertorps um 8 Uhr zum Lieben an. Da der Kom. Geleit-Halberstadt anwesend ist, muß jeder Spielmann beizumitteln.

Rundfunk-Programme der hauptstädtischen deutschen Sender.

Donnerstag, den 10. Mai. Berlin. 20.30 Orchesterkonzert, 22.30-0.30 Tanzmusik. Königsplatzkonzerte. (Freien). Übertragung von Berlin.

Wichtige Wetternachrichten.



Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg. Voraussichtliche Witterung bis 10. Mai abends. Unter der Westwinwirkung des hohen Drucks über Nordwesteuropa und einer umfangreichen Barometerberetta in Ost- und Mittel- und Südeuropa wird von einem breiten barischen Luftstrom überföhrt.

Der Polizeipräsident von Magdeburg. Dr. Menzel hat alle auf die kommenden Wahlen bezüglichen Verordnungen über Zusammenstellung der Plakate, Druckschriften usw. für Sie zusammengestellt. Er hat Ihnen einen Dienst getan.

Metalldetektoren Auflegematten Kinder-Betten Kauf man billig bei Bauh & Schomburg 10 Grundenberg 10 Lieferung überall frei.

Aus Wernigerode. Bekanntmachung. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Viertelvereins der Wernigeröder ist Herr Kamerad... Schuh, die Marke Salamander können sie fast alle mitanordern.

Herr Wachtmeister! Es ist annehmlich, daß Sie alle Verordnungen für die kommenden Wahlen kennen. Wenn Sie die Broschüre Wahlkampf-Recht heranzugeben von Polizei-Präsident Dr. Menzel-Magdeburg...

Der Abend

Nr. 19.

Donnerstag, den 10. Mai 1928.

10. Jahrgang.

Das andere Ich.

Von Felix Rohmer.

Dreimal hörte Dixon seinen Namen vor der Wachtütte rufen „William, hallo! William! William!“. Zweimal drehte er sich auf die andere Seite und versuchte weiterzuschlafen. Es war ja auch Wahnsinn; wer sollte sich jetzt mitten in der Nacht, und mehr als drei Meilen vom Lager hier herumtreiben. Beim dritten Mal jedoch sprang er mit einem gottestätterlichen Fluch empor, riß die Tür auf und starrte in die starcklare Nacht hinaus. Der Mond war groß und rund, die Straße schimmerte in seinem Licht wie ein silbergraues Seidenband, ein ganz sanfter, warmer Wind strich von den Hängen der Mahadeo-Berge herab. Keine Menschenfüße zu sehen weit und breit, nicht die Spur eines lebenden Wesens.

Dixon lehnte sich einen Augenblick an den Türrahmen und überlegte. Der Klang seines Namens lag ihm noch im Ohr. Es mußte trotzdem eine Täuschung sein. Aber wieviel Whisky hatten sie denn getrunken am Abend? Es war doch nicht mehr als üblich gewesen!

Kopfschüttelnd ging er wieder in die haufällige, kleine Hütte hinein. Kaum hatte er die Tür geschlossen, als er wieder seinen Namen nennen hörte, diesmal ganz deutlich und aus allernächster Nähe — es konnte nicht mehr als die Dicke einer Wand zwischen ihm und dem unbekanntem Käufer sein: „Dixon, William Dixon, hallooo!“

Den Leutnant überließ ein Frösteln, ein quälendes Gefühl der Angst, das er nicht kannte und das ihm die Eingeweide im Leib durcheinanderzuwerfen schien. Er stieß seinen laut schnarchenden, ganz in das Moskitonetz gewickelten Kameraden mit dem Fuße an: „Crantly, um Gottes Willen wach auf!“ Der rothaarige Ire grunzte; endlich, als Dixon ihn heftiger schüttelte erhob er sich taumelnd, noch trunken vom Schlaf. „Was ist los, in des Teufels Namen?“ fragte er böse und mißlaunig.

„Höre“, flüsterte Dixon und legte den Zeigefinger warnend auf die Lippen. Wieder tönte es von draußen „Dixon . . . William Dixon!“

„Der ruft nun schon eine Viertelstunde“ sagte Dixon, „eben war ich draußen, aber da ist niemand zu sehen — willst Du nicht mal nachschauen?“

Crantly lockerte wortlos den Revolver im Gürtel und öffnete mit einem Ruck die Tür. Ein Windstoß warf sie hinter ihm ins Schloß. Gleich darauf hörte Dixon das Gemurmel zweier Stimmen. „Also doch ein Mensch von Fleisch und Blut“, dachte er beruhigt und wunderte sich, wo er vorher wohl seine Augen gehabt haben mochte. Die Tür öffnete sich aufs neue und ließ mit dem Iren zugleich einen Fremden herein, einen breitschultrigen Mann von Dixons Größe, dessen Gesicht in dem trostlosen Licht eines kümmerlichen Kerzenstumpfes nicht zu erkennen war. „Noch ein William Dixon“ sagte Crantly mit breitem Lachen. „Colonel hier irgendwo in der Nachbarschaft, in Jabalpur, nicht wahr? Sucht ein paar Kameraden als Gesellschaft für die Nacht, muß morgen weiter reiten — Pferd draußen angepöckelt. Tiger sind ja nicht hier — den letzten schoß Peary vor 5 Jahren!“

Er lachte noch immer über den so plötzlich auftauchenden Namensvetter. Der Fremde hing nach leichter, grüßender Bewegung des Kopfes den Uniformmantel an die Wand, da er keine Miene machte, dem Leutnant die Hand zu reichen, so beschränkte sich auch dieser, etwas verlegt, auf eine kurze, halbwegs militärische Verbeugung.

„Karten sind da und etwas Whisky auch noch“, sagte der Ire und rieb sich ganz vernügt die Hände. „Die Nacht ist bald herum — ich glaube, wir vertreiben uns mit einem Spielchen die paar Stunden — schlafen kann man doch nicht mehr.“

„Gerne“, sagte der Fremde, und es war das erste Wort, das Dixon von ihm hörte nach seinem Eintritt. Es genügte, die leise, unbestimmte Angst von vorher wieder aufzurütteln — die Stimme

hatte eine so seltsame Ähnlichkeit mit seiner eigenen. Rasch sah man am Tisch, das Gesicht des Fremden war von dem neben ihm hängenden Mantel so überschattet, daß seine Züge undeutlich wurden und in den wechselnden Schatten des flackernden Lichtes verschwammen.

Die Karten lagen bereit und Whisky auch und nach noch nicht fünf Minuten war das Spiel im vollen Gange. Man sprach wenig, der Fremde fast garnichts. William Dixon hielt die Bank und gewann. Dann hielt der Fremde die Bank und William Dixon gewann. Dann übernahm Crantly die Bank — aber das Glück blieb dem Leutnant treu und auf seinem Platz lag schon ein ansehnliches Häuflein von Silber- und Goldmünzen.

Der Ire war ein prächtiger Kerl, aber wenn er verlor, dann liebte er es, seinen Kameraden zu frozeln. Sie hatten vor ein paar Jahren noch gemeinsam das Eton-College besucht und Crantly wußte aus dieser Zeit, daß Dixon eine fast romantische Liebe zu der schönen Tochter des Subrektors Gray in seinem Herzen hegte, eine jugendliche Leidenschaft, die drei Jahre in Indien nicht hatten erlösen können. Ihm selbst hatte das wirklich hübsche Mädel ein paar Mal sehr übel abfallen lassen, und so war er immer noch ein bißchen neidisch auf den begünstigteren Kameraden.

Als Crantly deshalb zum zweiten Male die Bank abgeben mußte, ohne auch nur einen einzigen Schlag gewonnen zu haben, tuiff er plötzlich spöttisch das eine Auge zusammen und sang mit kräbender Stimme:

„William Dixon liebt, o weh,
Immer noch die Noth Gray
Im Traum küßt er ihr Angesicht —
Ja, alte Liebe rostet nicht!“

Dixon lächelte gutmütig, er pflegte auf solche Anzuspungen nicht zu reagieren. Der Fremde aber warf plötzlich mit einer ungestümen Bewegung die Karten auf den Tisch und schrie:

„Hören Sie auf mit dem verdammten Unsinn, ich verbitte mir solche Anspöbeleien — das sind ungehörige Einmischungen in private Angelegenheiten.“

Crantly blieb der Mund vor Ueberraschung offen stehen. Endlich schlug er sich schallend auf die Schenkel und brach in ein unländiges Gelächter aus —

„Aber das ist ja köstlich, Colonel. Hergott nochmals, ich meine Sie doch garnicht. Ich meine ja Ihren Namensvetter hier, meinen alten Kumpanen William. Oder haben Sie etwa auch eine Jugendliebe, die Noth Gray heißt?“

Und noch immer lachend über die offenbare Verwechslung begann er aufs neue:

„ . . . Im Traum küßt er ihr Angesicht —
Ja, alte Liebe rostet nicht . . .“

Aber er hatte noch nicht zu Ende gesungen, als der Fremde mit einem jähen Griff den Revolver aus der Tasche riß, ein Blitz, ein Knall, und ehe William dem Fremden in die Arme fallen konnte, ehe er überhaupt recht wußte, was los war, lag Crantly am Boden, Blut sickerte aus seiner Schläfe, und sein Körper ballte sich in einem wilden, schmerzhaften Krampf zusammen.

William Dixon kniete neben dem Verwundeten nieder, aber er sah bald, daß da jede Hilfe zu spät kam, daß Crantly tot war, ehe er auch nur einen Schmerzenslaut hatte ausstoßen können. Zornig und erschüttert von dem blutigen Ereignis wollte Dixon dem Fremden die Waffe abnehmen, ihm erklären, daß er vorläufig sein Gefangener sei. Aber der Mann war verschwunden, auch sein Mantel hing nicht mehr an der Wand. Dixon stürzte wie ein Rasender hinaus — es war niemand zu sehen, trotzdem es schon lichte Morgen-dämmerung war und man Kilometerweit vollkommen freien Umblid hatte.

Da packte ihn ein ungeheures Entsetzen. Er wagte sich nicht mehr zurück zu dem Toten, sondern lief, wie er ging und stand, ohne Mühe, mit offenem Uniformrock in dem bald einsetzenden glühenden Sonnenlicht den meilenweiten Weg zum Lager, meldete sich beim Oberst und erzählte in wirren, abgerissenen Worten den

ganzen, furchtbaren Vorfall. Er hatte kaum geendet, als er ohnmächtig zusammenbrach.

Eine kleines Detachement wurde sofort abgesandt, um Cranly's Leiche zu holen und die Umgebung genau abzusuchen. Das Resultat war vernichtend! . . . Es fand sich nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß ein Fremder die Hütte innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden betreten haben konnte. Ein William Dixon in Jabalpur war vollkommen unbekannt — überhaupt gab es keinen zweiten dieses Namens im ganzen Bereich des britischen Militärs in Indien. Wohl aber wurde festgestellt, daß Dixon aus seinem Dienstrevolver einen Schuß abgegeben haben mußte und daß die Kugel, die man aus dem zertrümmerten Schädel von Cranly herausnahm, aus einem englischen Armeerevolver stammte.

William Dixon war aus angesehenere Familie und verfügte über sehr hohe und mächtige Gönner. Sonst hätte er zweifellos wegen Totschlags im Affekt lange Jahre hinter Zuchthausmauern verbringen müssen. Wie die Verhältnisse lagen und weil man seine enge Freundschaft mit Cranly kannte, wurde festgestellt, daß er die Tat in einem plötzlichen Anfall geistiger Unmacht begangen habe. So wurde Dixon mit dem nächsten Heimtransport nach England geschickt und in einem Irrenhaus in Leicester untergebracht. Dort hat er sich in einem unbewachten Augenblick erhängt — auf den Tag genau ein Jahr nach jenem Vorfall im Herzen Indiens.

Sento O'Hanas Frau.

Von Leopold W o n d t.

Sento O'Hana und seine Frau Olga, waren einundzwanzig Tage lang am Ufer des Sebauflusses geritten auf dem Wege von Taza nach Rabat. Sie hatten in Sefrou, in Fez und zuletzt in Meknes die Esel gewechselt. Sie waren müde und überanstrengt, als sie den Mamorawald hinter sich hatten und die Störche zwischen den Schuttlöchern der alten Seerüberfestung Rasba erblickten.

Sento O'Hana sah seine Frau an.

Die Störche dort vor ihnen glücken Schildwachen, rotschnabelige wachsame Hüter.

„Sei ruhig, Sento,“ sagte sie und ritt ganz dicht neben ihm.

„Sei nicht bange . . .“

Bei der Stadtmauer stiegen sie ab, luden ihre Bagage auf einen Wagen und während Sento die Esel verkaufte, fuhr Olga O'Hana in das Hotel beim Hafanturm.

Dies alles war kein Scherz, das wußte sie.

Aber die Sache mußte ja zu Ende geführt werden.

Sie durchdachte alles noch einmal.

Sento O'Hana wurde von der französischen Polizei wegen unerlaubten Waffenhandels gesucht.

Während vieler Jahre hatte er in geschäftlicher Verbindung mit dem alten Pfiffhäupling Kaifusi gestanden, und hatte ihm auch während des letzten Aufstandes Waffen verkauft.

Sento O'Hana war Portugiese — also was ging ihm das schließlich an, meinte Olga und hatte ihm dabei geholfen, das Geld zu verdienen. Außerdem liebt sie ihn.

Sie glaubte, daß kein Mann der Welt ihm gleichen könne . . .

Wenn sie ihn erwidern — bedeutete es seinen Tod.

Sie hatten von Taza fliehen müssen und hofften hier in Rabat einen Schoner zu finden, der sie nach Gibraltar bringen könne, von wo aus sie nach Südamerika zu reisen beabsichtigten.

Es würde schon alles gehen . . .

Olga O'Hana zwang sich dazu, alles in günstiger Beleuchtung zu sehen, als sie aus ihrem Wagen stieg und das Hotel betrat.

Sie hatte sich kaum zehn Minuten in ihrem Zimmer aufgehalten, als es an die Tür klopfte.

Das ist Sento, dachte sie und öffnete.

„Guten Tag!“ sagte eine Stimme, die sie seit langer Zeit nicht gehört hatte.

„Gott — das ist ja Cesar Pinto“, rief sie. „Komm herein, wie ist es dir in all den Jahren gegangen?“

Der Fremde blickte sie an.

„Wie schön du geworden bist, Olga,“ stammelte er. „Ich stand im Bestuhl als du kamst, und ich erkannte dich sofort. Sonderbar, daß wir uns hier treffen müssen. . .“

— — — Wie bist du schön geworden.

Sie ging zur Tür und drehte den Schlüssel herum.

„Und weißt du — was geschehen ist . . .“

„Ja — erwiderte er schnell. „Das weiß ganz Marokko. Wie konnten Ihr es wagen, hierher zu kommen. Seid Ihr den vollkommen wahnhaftig?“

„Und Du, Olga?“ Seine Stimme bekam einen anderen Klang. „Entfinnst Du Dich noch, als Du allein mit Deiner Mutter nach

Casablanca kamst. Ihr hattet niemanden außer mir. Ein Jahr später, als wir das kleine Haus in Moulay bauten, starb sie, und Du verprahlst ihr, bevor wir ihr die Augen zudrückten, daß Du Dich mit mir verheiraten würdest . . .“

„Da kam er eines Tages — und — Du gingst fort.“

Sie sah ihn an.

„Cesar ich konnte nicht anders . . .“

„Und jetzt — sind — sieben — Jahre vergangen.“

„Sind sieben Jahre vergangen . . . das erkläre ich garnicht — vergib mir Cesar, vergib — ich bin so glücklich.“

Indem sie sich erhob, um ihm ihre beiden Hände zu reichen, donnerten harte Schläge gegen die Tür. Sie fuhren zusammen.

„Wer ist das?“

„Das ist die Polizei. Du mußt sofort öffnen!“

Olga O'Hanas Gesicht wurde leichenblau. Schreckerstarr suchten ihre Augen die Cesars. Sie warf sich auf den Boden und brach in gottschämmerliches Schluchzen aus.

„Du mußt mir helfen, Cesar, Du mußt mir helfen,“ schrie sie. Im selben Augenblick wurde die Tür schon zertrümmert.

Drei marokkanische Polizisten stürzten auf Cesar Pinto zu und legten ihm Eisenfesseln an.

„Sie sind arretiert, Sento O'Hana.“

Cesar Pinto blickte Olga an, folgte ihren Augen, die sich auf einen Mann hefteten, der plötzlich im Türrahmen auftauchte.

Das war Sento O'Hana.

„Wer sind Sie,“ fragten die Marokkaner.

„Das ist Cesar Pinto,“ jagte Olga, „ein Jugendfreund von mir.“

„Und denke Dir, — Cesar, denke Dir —“, jagte sie ganz laut, man hat meinen Mann festgenommen . . .“

Nur um die Ecke.

„Straße frei, Fenster zu!“ — knatternd beschreift das Maschinengewehr hoch oben im Eckhausturm einen Bogen, und bestreicht mit seinen todtbringenden Geschossen die Straßensfront. — Frauen und Kinder flüchten schreiend in die überfüllten Hausgänge.

„Straße frei!“ Und von unbekannter Hand geschleudert, explodiert mit lautem Getöse eine Handgranate, daß die Mosaiksteine wie Erbsen umherfliegen.

Im vierten Stockwerk einer baufälligen Mietkaserne trommeln dürre Finger gegen eine erblindete Fensterkassette. Ein zwölfjähriger Junge mit struppigem Haar und blassen Wangen pfeift dazu: „Nippe Deimold eine wunderschöne Stadt . . .“

Aus der Finsternis des Raumes ertönt ein quälvolles Stöhnen:

„Georg, schießen sie denn noch immer?“

„Georg, Georg, so höre doch!“

Das Gesicht des Knaben verzieht sich unmutig. „Ja Großvater, hörst du es denn nicht, — taak, taak, taak?“ Mühsam richtet sich der Greis auf seinem Bett auf, um nach einem Glas zu greifen. Ein Hustenanfall läßt den hilflosen Körper erbeben, ein Blutstaden zieht sich vom Mundwinkel zum Kinn hinab, und stöhnend sinkt der Alte auf das entsehlige Lager von Lumpen. Ein Wimmern aus der Ecke: „Georg, wieder dieser ekelhafte Blutgeschmack, geh, laufe zu Doktor Brandt, die Medizin ist alle, — er soll doch noch einmal herkommen. Ein neuer Hustenanfall raubt den Alten die Sprache, dann klappern Holzpantoffeln auf der Stiege — und aufatmend steht der Junge auf der Straße.

Run schnell um die Ecke gesprungen, im Nebenhaus wohnt Dr. Brandt. —

„Halt, zurück, die Straße liegt unter Feuer!“ Der Junge rennt im Schatten der Häuser dem Ziel entgegen. Mit großen leuchtenden Augen starrt er in die Wohnung des Arztes, aus der ihm Licht und Wärme angenehm entgegen fluten. Dann schießt sich geräuschlos die Korridortür, und wieder steht der Knabe auf der dunklen, feuchten Straße. — Für einige Augenblicke sammeln sich Neugierige an der Ecke und blicken auf einen leblosen Körper, der ausgestreckt auf dem Pflaster liegt, — da ertönt das Klappern von Militärstiefeln und das Pfeifen und Singen der Geschosse. „Straße frei!“

Der Doktor öffnet die morsche Tür. Der ewige Modergeruch nach alten Sachen, Schimmel, schmutzigen Geschirr und schlechten Speisen löst wieder das alte Nabelstichtsgefühl in ihm aus.

Im Zimmer ist es völlig dunkel. Der Arzt tastet nach der Lampe, streicht ein Zündholz an und schraubt den Docht hoch. Der Alte hängt mit dem Oberkörper halb zum Bette hinaus und das trübe Licht fällt auf die gebrochenen glanzlosen Augen — ein getrockneter Blutfaden vertieft die scharfe Falte um seinen Mund! Zu spät.



Dumpe Schritte erkönnen auf der knarrenden Diele. Ein Luftzug läßt die halbertotene Flamme der Lampe aufbläuen. Zwei Männer tragen einen mit Blut und Straßenschmutz bedeckten Körper herein.

Da gewahren sie den Arzt im Zimmer, und einer der Männer erkennt ihn. Er nimmt die Mütze vom Kopf und stottert vorlegen: Der Junge, der Neffe vom alten Alten, da, lag erschossen unten an der Ecke, hoffentlich gib's dem Alten nicht den Rest! Dann stampfen die Männer wieder hinaus.

Doktor Brandt überkommt ein Frösteln, er schlägt den Mantel tragen hoch. Die Lampe glüht, denn ein kurzes Aufplätzen, wie das Beben in einem fast erlöschenden Körper, noch einmal fällt ihr milderer Schein auf die beiden elenden Gesichter: Jugend und Alter — dann umgibt ihn die Finsternis!

Verammlungsbestien.

Ein Wahljahr ist ein Verammlungsjahr, und ein Verammlungsjahr ist immer auch ein Wütlejahr für eine bestimmte Gattung von Menschen, die der tödlich gehaßte Schreden jedes Verammlungsredners sind. Nicht etwa die Gegner schlechthin bedeuten einen Schreden für den Referenten! Im Gegenteil! Er wünscht sie herbei, denn sie beleben den Abend und zaubern die echte, rechte Verammlungsstimmung herauf. Aber wogegen kein Kraut gewachsen ist, und woran jede Verammlungstechnik elend zerschellt, das sind die Verammlungsbestien. Sie sind zähleischig wie ein altersschwacher Ziegenbock, dickflüssig wie eingetrockneter Sirup, und sie verhalten sich gegenüber den besten und sachlichsten Einwänden wie ein Watterberg gegen einen Bajonettangriff.

Da hat sich der Redner etwa die Vieldeutigkeit Deutscher nationaler Außenpolitik vorgeknöpft und beiläufig seine Stellung zum Genfer Bölkerbund umrissen. Nach seinen Ausführungen schlecht nun die Verammlungsbestie aufs Podium und beginnt mit bewegter Stimme: „Sehen wir uns doch einmal um in der Welt, meine Herrschaften, blicken wir doch hinein in die Atlantiken! Kein Volk steht allein auf der Erde, eines lebt neben dem anderen. Kommt uns da nicht, meine Herrschaften, wenn wir allein in stiller Kammer sind, der Gedanke an, daß, wie die Sterne, die am nächstlichen Himmel ihre Bahn ziehen, zum Kosmos, zum Universum, zum Weltall gehören und untrennbar in ihm verbunden sind, auch die Völker ihre Grenzen niederreißen sollten! Blicken wir zurück in die deutsche Geschichte, meine Herrschaften, so begegnen wir einem Sammelfurium von kleinen Staaten, die ihre eigene Mündigkeit und ihre eigenen Regenten hatten. Ja, mein Großvater kannte noch die Schlagbäume, die sich hoben und senkten, wenn ein Gefährt die Durchfahrt begehrte. Meine Herrschaften, die Vernunft marschiert indessen, und wie wir unseren großen Gelehrten und Forschern die Fortschritte der Zivilisation verdanken, die Erfindung des Rabios zum Beispiel, meine Herrschaften, das unsere Altvordern noch nicht einmal dem Namen nach kannten, so wird eine kommende Zeit den heute noch unstrittenen Bund der Völker als ein Bedürfnis empfinden. — War das nun für oder gegen den Referenten? Nie wirst Du es erraten. Dieser Debatteredner ist mit dem Bölkerbunde glücklich so weit, wie die Politiker mit ihm vor zweihundert Jahren waren.

Aber das ist nur der eine Typ der Verammlungsbestien. Ein anderer treibt gleich nach seinen Anfangsworten in ein hoffnungsloses Verheddern hinein. Sachstumpf fügt er auf Sachstumpf. Er wird vom Strudel der Worte wie ein steuerloses Rähnen reißend zu Tal getrieben. Irgendwann einmal erspäht er das dünne Aestgen eines Gedankens. Er erhascht es. Der Nachen wirbelt einige Duzend Male um ein Drehloch . . . und dann geht es weiter. Rettungslos. Rettungslos. Ohne allen Kurs. Der Seemann, der ausfuhr, um in den Hafen einer Kritik der Weltpolitik zu gelangen, landet beim Aubitopf.

Eine besondere Abart ist der Kleinbürger, der die Erfahrungssachlagen seines eigenen Lebens zum Ausgangspunkt allgemeiner wirtschaftlicher Betrachtungen macht und unsere Zollpolitik etwa folgendermaßen bekämpft: „Sehen Sie, ich habe da zwei Jungen. Ursprünglich waren's drei, aber der dritte ist an Diphtherie gestorben. Was der ältere von den beiden ist, der Karl, der hat eine Nachmittagsbeschäftigung. Ich stehe nämlich auf dem Standpunkt, daß Kinder schon in der Schulzeit das praktische Leben kennen lernen sollen. Na, es ist nicht viel, was er mit nach Hause bringt, aber es sind doch immerhin ein paar Groschen. Was macht nun der Junge mit dem Gelde? Einen Teil legt er zurück. Das ist in der Ordnung. Für einen anderen Teil kauft es sich Rähnerien, zum Beispiel türkischen Honig. Millionen anderer Kinder machen es genau

so. Ich frage die sozialdemokratische Partei, was sie zum Schutze der einheimischen Hanigindustrie getan hat? Wo bleibt da die Einfuhrzölle? Naß es sein, frage ich, daß wir den türkischen Finanzen auf die Beine helfen?“

Unheilsschwanger ist das kulturelle Thema. Unweigerlich meldet sich da die alte Dame im Silberhaar zum Wort, die ihren Frieden mit Gott geschlossen hat und eine Wahlerversammlung für den geeigneten Ort hält, auseinanderzusehen, wie sie zu diesem Frieden gekommen ist. Vor 35 Jahren ist ihr Mann gestorben, und seit damals weiß sie es, daß alle Probleme, über die wir uns den Kopf zerbrechen, in der Bibel längst ihre Lösung gefunden haben. Gegen die sozialdemokratische Partei an sich hat sie nichts einzumenden — aber es müßte ein Oberkonfistorialrat an unserer Spitze stehen.

Für einen wahrhaft politischen Kopf hält sich der Länderjongleur, eine Verammlungsleuchte, die sich mit Kleinigkeiten prinzipiell nicht abgibt und immer aufs Ganze geht. Was ist ihm der Achtstundentag, was die Staatsform! Er ahnt Wirren in Indien und sieht den Zusammenbruch des englischen Weltreiches voraus. Rußland stürzt sich auf die englische Kolonialerbschaft, aber da kößt es mit Panamerika zusammen, das sich Europas als Sturmbock gegen den Bolschewismus bedient. In diesem Augenblick schließen China und Japan ein Bündnis. Die gelbe Kasse erhebt sich, schlitzhängig und den Messerkauf im Munde, und rennt gegen den im Bruderkampfe begriffenen Todfeind an: gegen die weiße Kasse. „Besinnung in der letzten Minute!“ rät dieser bedeutende Redner an. „Europäer, schützt eure heiligsten Güter!“

Luftig wird's wenn eine Verammlungsbestie auf den Widerstand der Zuhörer stößt, der sich in populären und der allgemeinen Erheiterung dienenden Kraftbrocken auswirkt. Unsere Genossen sind da nicht auf den Mund gefallen. Launige Zwischenrufe, die ein wenig prickelnden Pfeffer in die trostlose Debe der Debatte streuen, werden von der Bestie als angstgeborene Entsetzensschreie entlarvter Heuchler mißdeutet, und sie schwingt sich zum beleidigten Weltgewissen auf und donnert: „Es ist das Antlitz der Wahrheit, das Sie nicht vertragen! Aber die Wahrheit marschiert und wird ihren Feinden die Maske vom Gesicht reißen!“

Die Heiterkeit schwillt ortonartig an. „Es ist das Winseln gepeltescher Hunde, das mir entgegenköm“, konstatiert die Verammlungsbestie und tritt mit der Propheetie ab, daß „der Tag komme, da man ihn rufen werde.“

Es ist sinnlos, auf die Verammlungsbestien Jagd machen und einen Vernichtungskrieg gegen sie betreiben zu wollen. Die schärfsten Waffen der Verammlungstechnik haben sich längst als unbrauchbar erwiesen. Solange es Verammlungen aus Erden gibt, werden die Kuhnzieher der Grenzenlosigkeit jedes Themas und die Hellden der grausam verstümmelten Sache sie bevölkern: ein Geschlecht von Raubtieren, das kein Erbarmen kennt mit der heiligen Sache der Sachlichkeit.

Nachtsytle in Italien.

Der durch die Presse gegangene Bericht über eine Streife der Landesstriminalpolizei durch die Herbergen im Regierungsbezirk Magdeburg, zeigt mir, daß die Unterbringung Obdachloser noch genau so miserabel in Deutschland ist, wie vor 30 Jahren.

Aus diesem Grunde will ich ein Bild der Nslyle in Italien vor dem Krieg geben, wie ich sie dort kennen lernte.

Auf einer Fußwanderung von Wien durch Steiermark kommend, trafen wir, zwei Tapezierer, am 31. Dezember 1901 morgens um 7 Uhr in Venedig ein. Welch trauriger Gegenlag zwilchen Wien und Venedig! Hier lautloses Dahingleiten in einer Gondel, dort rasendes Dahinsausen der Fiater. Venedig mit seinen 157 Kanälen bleibt mir ein unvergesslicher Anblick. Wie hatten beschloffen, hier im ersten Nsly zu übernachten. Von „Kunden“, die Italien so gut kannten, wie wir unsere Hsntaschen, hatten wir uns sämtliche Nslye aufschreiben lassen.

Um 6 Uhr abends machten wir uns auf nach „San Girolomo“ zum Nsly. Einige Stammgäste, die uns Neulinge gehörig musterten, waren bei unserer Ankunft schon anwesend. Inzwischen trafen noch drei Deutsche ein. Um 7 Uhr wird geöffnet; der Beschleher, ein Mann von 40 Jahren, ruft „Tudisco avanti!“ Wir fünf Deutsche setzten uns in Bewegung. Nachdem wir unsere Papiere abgegeben und nach umständlicher Berständigung unsere Eintragung ins Register erfolgt ist, werden weitere 35 Mann eingelassen. Es gibt in Venedig noch ein zweites Nsly. In beiden Nslyen kann man als Fremder nur drei Nächte nacheinander schlafen. Nach Eintragung der Personalien erhält jeder eine Blechmarke, welche die

Bestimmter angibt. Die „Küche“ waren den Umständen gemäß sehr gut; ich habe in deutschen Herbergen durchweg miserabler geschlafen. Nachdem wir uns entkleidet, müssen je drei Mann ein warmes Bad nehmen. Eine Wohlthat, wie ich sie zu meiner Zeit in ganz Deutschland in keiner „Brenne“ gefunden habe. In allen Asylen Italiens sind solche Badeeinrichtungen vorhanden, die von jedem Besucher benutzt werden müssen. Nach dem Bad wird jedem ein frisches Hemd gereicht, ebenso erhält jeder ein paar Schlappen, dann geht's ins Bett. Es ist verboten, in seinem eigenen Hemd zu schlafen, ebenso darf weder geraucht werden, noch darf man auf den Boden spucken. Die Betten bestehen aus einem eisernen Gestell, Strohsack, Kopfpolster, Kissen und zwei warmen Kollern. Der Schlafsaal enthält 40 Betten, ist sehr geräumig, gut gelüftet und angenehm warm überschlagen. Die Betten sind deshalb nicht, wie gewöhnlich feucht, ein Vorzug, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Um 8 Uhr werden die Gasflammen kleiner gedreht, und jede Unterhaltung verstummt, eine Anordnung, die in allen italienischen Asylen streng befolgt wird. Wir schlafen herrlich nach dem Bad.

Um 7 Uhr wird geweckt. Im Tempo zieht sich alles an, die Blechmarken werden alle abgeliefert, die „Fleppen“ werden in Empfang genommen und draußen vor der Apgtür empfängt uns die Straße dunkel und neblig.

Und so wie hier, war es in allen Asylen Italiens. Größte Keinslichkeit und gute Ordnung ist oberster Grundsatz. Kein Rasernton, keine heuchlerische Frömmelerei und auch keine „Sechsfüßler“, die wir in Deutschland fast überall antreffen, sondern eine Stätte, wo den Vermissten der Armen auf einige Stunden Gelegenheit gegeben ist, entrückt von Kummer und Sorge sich für den folgenden Tag zu erholen und neu zu stärken für den Kampf ums Dasein.

Ist es auch zum Teil wenigstens, die unterste Schicht des Proletariats, welche die Asyle Italiens bevölkert, so kann doch ruhig gesagt werden, daß diese lange noch nicht so tief steht, als es allem Anschein nach in Nürnberg im Asyl der Fall ist.

Mit der Verwaltung der Asyle haben die Kommunen größtenteils nichts zu tun. In Ferrara z. B., einer alten, mit Festungsmauern und Wallgräben umgebenen Stadt, hat der Bürger Vertochi in hochherziger Weise der Ausgestoßenen gedacht und sein Vermögen der Errichtung und Erhaltung eines Asyls gewidmet, das in seiner Einrichtung etwas von den meisten Asylen abweicht. Es ist außer dem Schlafsaal auch ein Aufenthaltsraum vorhanden, in dem sich eine gute Bibliothek und Zeitungen zur freien Benutzung befinden, und wo vor dem Schlafengehen ein Teller heißer Reisuppe eingenommen wird. Beim Eintritt ins Asyl muß man seine Stiefeln mit bereitstehenden Filzpantoffeln vertauschen. Nach dem Bad gibt es das übliche frische Hemd, einen Mantel und eine — Nachtmütze. In allen Asylen Italiens werden die „Kunden“ fremder Länder vor den Einheimischen eingelassen. Nie wird ein Ausländer von einem Asyl fortgewiesen. Sobald er sich zeitig einfindet, ist er der Erste, der Eintritt erhält.

In Bologna, um nur noch eines anzuführen, wurde das Asilo noturno am 7. Januar 1902 seiner Bestimmung übergeben. Am Abend dieses Tages waren wir sechs deutsche „Kunden“ die einzigen Gäste, die in der ersten Nacht dort schliefen. Das Asyl ist sehr nahe beim Bahnhof, ein großer Monumentalbau, mit allen Fortschritten der Technik und der Hygiene versehen. Außer dem Bad ist hier auch ein Desinfektionsapparat aufgestellt. Ist der Bau außen von Bildhauerhand schön geschmückt, so kann man das auch von seinem Innern in bezug auf Malerei sagen. Einem Fremden wird, wenn er die Ueberschrift über dem Haupteingang nicht beachtet, niemals der Gedanke kommen, es hier mit einem Obdachlosenasyll zu tun zu haben. Jedem, der Bologna besucht hat, wird außerdem sein Volksgarten unvergeßlich bleiben: einmal wegen seiner überreichen Bildhauerarbeit, in der das Werden und Vergehen Bolognas dargestellt ist, und dann auch wegen seines volkstümlichen Charakters überhaupt. Hier hat man das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden und auf allen steinernen Bänken sowohl ein Schachbrett eingemeißelt, als auch das sogen. „Mühle“ spiel. Man sieht hier nicht nur ganz Bologna lustwandeln, sondern auch ganz Bologna beim Spiel.

Die Asyle einer Reihe weiterer Städte habe ich benutzt. In allen fand ich dieselbe Ordnung und Keinslichkeit; nur die Asyle Roms und Neapels haben wir in ihrem Innern nicht gesehen, da uns hier anderweitige Schlafgelegenheit zur Verfügung stand. Wie Deutsche, die wir doch immer bessere Menschen sein wollen, die in der Welt allen um Nasenlänge voran sind, könnten hier noch sehr vieles lernen!

W. Steigerwald, Wernigerode.

Humor

Eine feste Burg.



„Und wann darf ich auf Zahlung hoffen!“
„Immer lieber Freund, immer!“

Der Fakir.



„Warum hinken Sie, Herr Fakir?“
„Ich habe einen verfluchten Nagel im Schuh.“

*

Ein unternehmender Zigarrenhändler sandte einem bekannten Arzt eine Kiste Zigarren, die dieser nicht bestellt hatte, legte dazu eine Rechnung über 25 Mk. und schrieb einen Brief: „Ich habe mir erlaubt, Ihnen die Zigarren zu senden, da ich überzeugt bin, daß Sie ihren ausgezeichneten Geschmack zu würdigen wissen.“ Worauf der Arzt postwendend erwiderte: „Sie haben mich zwar nicht konfultiert, aber ich erlaube mir, Ihnen fünf Rezepte zu schicken, da ich überzeugt bin, daß Sie mit diesen ebenso zufrieden sein werden, wie ich mit Ihren Zigarren. Da meine Rechnung für jedes Rezept 5 Mk beträgt, so sind wir einander nichts mehr schuldig.“

Kirchliche Andacht. Kleines Mädchen (in der Kirche ziemlich laut zur Mutter): „Mutti, wenn die Kirche nun brennt, wird er dann aufhören?“

Angenehmes Verbot. Junge Frau (zur Freundin): „Ich suche für Hans und mich eine Wohnung als Untermieter.“ — Freundin: „Wie soll die Wohnung denn sein?“ — Junge Frau: „Natürlich ohne Küchenbenützung.“

Muttersprache. Erste Dame: „Spricht Ihre Tochter Esperanto?“ — Zweite Dame: „Ja, wie eine Eingeborene.“

Die Klust. Wie kam es denn eigentlich, daß du dich scheiden ließeest?“ — „Gott, zwischen mir und meinem Manne tat sich eine Klust auf.“ — „Ach nee.“ — „Na ja, und in der Klust steckt sein Freund Peppi.“

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Verkaufspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frachtkosten, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und sonntags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unserer Post und Agenturen entgegengenommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Paul Weber, O. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft: Kurt Wollenburg, für den übrigen Teil: Richard Matthews, für Redakteur u. Literate: Carl Tresselt, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum für Einzelan- und Lokal- und Landkreiskreisläufe 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Nebelanzeige 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Nachgehend ist bei jeder Zeitung vorliegende letzte Anzeig. für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen nach einer Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Entnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach Nr. Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 109.

Donnerstag, 10. Mai 1928.

3. Jahrgang.

Brandherd Rumänien.

Die Lage in Rumänien ist noch völlig unklar. Erst die nächsten Tage werden es zeigen, ob die Macht der Bauern ausreicht, die Regierung Bratianus zu stürzen.



Das Land, das 1913 nur eine Fläche von 140 000 Quadratkilometern und siebenmillionen Millionen Einwohner gehabt hat, umfaßt seit Kriegsende ein Gebiet von 800 000 Quadratkilometern mit achtzehn Millionen Seelen und stellt die größte Macht auf dem Balkan dar.

Mit der großen Bauerndemonstration am letzten Sonntag sind die Dinge in Rumänien ins Rollen gekommen. Dem verstorbenen Josef Bratianus war es durch diktatorische Gewalt noch gelungen, die Ruhe aufrechtzuerhalten. Sein Bruder Mircea hat diese Macht nicht. Der König ist ein taumelndes Schiffs Kind, für das das Trifolium eine Schuttenregentschaft ausführt und der Kronprinz, der unter normalen Verhältnissen jetzt König wäre, befindet sich wegen verfallener Erbverträge im Ausland. Die englische Regierung hat keine Ausweisung verlangt, als er sich von London aus in die Bewegung seines Landes einmischte. Die Mutter Carols aber wegen ihrer Abenteuer, besonders wegen ihrer vierjährigen Gefangenenszeit nach Amerika, ist den Kredit eingebüßt. Unter diesen Verhältnissen ist es nun kein Wunder, daß die Gegner

dieser zweifelhafte Dynastie und der im Dienste einer korrupten Gesellschaft stehenden Diktatur denkbar unpopulär sind.

Der kommende Mann ist Julius Maniu, der siebenbürgische Bauernführer, der mit hunderttausenden von bedrückten Bauern das korrupte Regime in Buclarest stürzen will. Was sich in diesen Tagen in Rumänien zutragen hat, weiß man nicht. Auswärtiger Meldungen sprechen von kühnen Kämpfen der Bauern mit dem Militär und berichten, daß Bratianus gefangen worden und es viele Tote gegeben hat. Da Rumänien unter dem Ausnahmestand steht, sind alle Grenzen hermetisch abgeschlossen. Man kann also auch nicht sagen, was Wahrheit und was Dichtung ist.

Der Marsch der rumänischen Bauern gegen Buclarest scheint nach Meldungen aus Karlsruhe zum Stillstand gekommen zu sein. Die Bauern haben sich in der Umgebung von Karlsruhe niedergelassen, wo sie ständig von großen Abteilungen Gendarmen begleitet werden. Die Gendarmen gehen nicht mit Gewalt gegen die Bauern vor und in der Gegend von Karlsruhe ist es auch nirgendwo zu Unruhen gekommen. Die Regierung nimmt an, daß die Bauern allmählich ermüden, ihren Plan, nach Buclarest zu gehen, aufgeben und sich zerstreuen.

Nach einem Telegramm aus Buclarest hat die Führung der nationalen Bauernpartei beschlossen, alle Beziehungen zur Regierung abzubrechen.

Wenn die Entschließung von Karlsruhe der Regiertheit überreicht wird, steht nicht weit. Es heißt, die gesamte Presse der nationalen Bauernpartei, die fast unter der Zensur zu leiden hat, würde ihr Erscheinen einstellen, um dadurch gegen die Maßnahmen der Regierung zu protestieren.

Die Ausweisung Carols.

London, 8. Mai. (Eig. Dröbber.) Der britische Innenminister teilte dem Unterhaus am Dienstag mit, daß er in Uebereinstimmung mit dem Außenminister den rumänischen Kronprinzen Carol aufgeborend habe, in kürzester Frist England zu verlassen. Aus seinem Vorgehen sei ersichtlich, daß er keinerlei Unterschied zwischen Kronprinzen und anderen politischen Agitatoren mache, sobald ihre propagandistische Betätigung ermessen sei.

Die Anklage im Donez-Prozess.

Prozessbeginn am 15. Mai.

Moskau, 8. Mai. Die Verhandlung des Schachprozesses beginnt voraussichtlich am 15. Mai vor dem Obersten Gerichtshof, der im großen Saal des Gewerkschaftspalastes unter Vorsitz Wolfinstein, des Direktors der Moskauer Universität, tagen wird. Man rechnet mit einer einmonatigen Dauer des Prozesses. Die Anklage wird durch die Staatsanwälte Krepkow und Bogdanoff vertreten. Den Verteidigern sind die Untersuchungsprotokolle mitgeteilt.

Die Anklageschrift.

Die Moskauer Zeitungen bringen Einzelheiten aus der Anklageschrift im Prozess gegen die Ingenieure im Donezgebiet. Die Anklage beschränkt sich Ergebnis der Voruntersuchung, daß die verhafteten Ingenieure von 1920 bis 1928 gegenrevolutionäre Tätigkeit ausgeübt hätten, daß sie seit 1923 eine feste Organisation zur Schädigung der Kohlenindustrie der Sowjetunion und außer zur wirtschaftlichen Schädigung auch zur Hilfeleistung im Falle einer kapitalistischen Intervention gegen den Sowjetstaat geschaffen hätten.

Die gegenrevolutionäre Organisation umfaßt nach der Anklageschrift nicht nur das Schacht-Komitee und die Grundteilungen des gesamten Don-Schachtens, sondern sie soll auch aktive Mitglieder unter dem Sachverständigenpersonal der Zentrale der Kohlenindustrie gehabt haben und in Verbindung mit ähnlichen Organisationen anderer Industriegebiete Beziehungen zu der Organisation der ehemaligen Führer der russischen Gruben und zu Besatzungstruppen ausländischer Staaten gehabt haben.

Die Anklage, die wegen „wirtschaftlicher Gegenrevolution“ erhoben wird, erstreckt sich zunächst nur auf die führenden Personen der „aufgedeckten Organisation“. Es handelt sich um

53 Angeklagte,

darunter 5 ehemalige Eigentümer, 37 Ingenieure, 8 Techniker und 1 Ferner

3 deutsche Staatsangehörige, nämlich der Ingenieur Otto und die beiden Monteur Meyer und Badtke. Die drei Deutschen sind wegen Unterstützung der „aufgedeckten Organisation“ angeklagt.

Den russischen Staatsanwälten wird ausgerechnet, Geldsummen aus dem Ausland erhalten zu haben mit dem Zweck, wirtschaftliche Sabotage auszuführen. Als Beispiel wird die Anklage des Angeklagten Ingenieurs Berezowski zitiert, daß er für die Organisation 175 000 Rubel und persönlich etwa 20 000 Rubel erhalten habe. Zu der Anklageschrift wird die

Annahme von Schmiergeldern

als Beweis wirtschaftlicher Sabotage bezeichnet und die Behauptung

aufgestellt, daß Summen seien bezahlt worden, um unzulässig oder ungesetzliche Maßnahmen zu befehlen, um dadurch die Betriebe zu lähmen. Hier zwei Beispiele: Es wird behauptet, die Firma Knapp in Banne habe

unerschütterbare Kohlenstrebensmaschinen betriebl.

über deren Verkauf der Ingenieur Gortchik verhandelt habe, ob-

gleich die Maschinen nicht funktionierten und die Betriebe nicht

arbeiten konnten. Die Ingenieure haben sich durch diese

Mittel die Kohlenindustrie der Sowjetunion geschädigt und

außerdem die Wirtschaft der Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Die Ingenieure haben sich durch diese Mittel die Kohlenindustrie

der Sowjetunion geschädigt und außerdem die Wirtschaft der

Sowjetunion geschädigt.

Zum Elend den Hohn!

Eine Gipfelerstellung deutscher nationaler Schamlosigkeit.

Die Not ist groß unter den wertfähigen Massen in Deutschland. Die Frauen deren, die von ihrer Hände Arbeit leben, fluchen mit Schmerz und Bangen täglich die Frage, die wir über einen Flugblatt zur Reichstagswahl lesen: Deutsche Frauen, was wird aus Euren Kindern? Wir lesen in diesem Flugblatt eine Schilderung der sozialen Not in Deutschland:

„Arbeitslosigkeit!“ Im Januar 1928 in Arbeitslosen- und Familienfürsorge 16 Millionen Arbeitslose, darunter 255 000 Jugendlöhne.

„Verelendung und Wohnungsnot!“ Nach der letzten Zählung fehlen im Reich 700 000 Wohnungen. Einem Bürger der Stadt Wernigerode ging von seinem Wohnungsumsatz folgendes Schreiben zu: „Wohlgeliebt! Ich wiederhole öffentlich die Bitte, daß Sie sich für die Lösung der Wohnungsfrage einsetzen, da nach dem heutigen Stand des Wohnungsmarktes die Zusage einer Familienwohnung an Sie ausdrücklich vor acht bis zehn Jahren nicht möglich ist.“ Ein Mietkontrakt in Wernigerode enthält den Satz: Kinder dürfen nicht geboren werden. Not und Elend in Stadt und Land! In einem einzigen Berliner Bezirk kommen 7500 Kinder monatlich ohne ersten Frühstück zur Schule. 650 betonen in diesem Winter kein warmes Mittagessen; 1238 waren ganz unzureichend beteiligt.“

Das sind eindringliche Zahlen! Dieses Flugblatt hat diese Zahlen in ihrer Fassung der sozialdemokratischen Presse entnommen. Die Schlussfolgerungen, die es aus diesen Zahlen der Not zieht, aber lautet: Hier Not und Elend — dort Verschleuderung von Staatsmitteln! Wählt deutschnational!

Hi das noch eine gewöhnliche Wählhilfe, ist das noch plumpes Wahlpropaganda, die die einzige Waffe der Deutschen nationaler Wahlkampf darstellt? Es ist mehr als das! Es ist

Der niederträchtigste blutige Hohn auf die Volksmassen,

die unter diesem Elend leiden. Es ist die tiefste Entwürdigung der verlogenen Doppelzüngigkeit des Widerpruchs zwischen Wahloversprechungen und politischen Taten in der Deutschen nationaler Volkspartei.

Genau, die Not ist groß in Deutschland. Es sind die breiten Massen des wertfähigen Volkes, die Arbeiter, die Angestellten, die kleinen Beamten, die darunter leiden! Wer vom Kinderelend in Deutschland spricht, der spricht von der Not der Kinder des Proletariats, in der Großstädten wie auf dem Lande. Was sollen die, deren Interessen die Deutschen nationaler Volkspartei verteidigt, von diesem Elend! Was sollen die wohlbehüteten Kinder eines deutschnationalen Großindustriellen von Wohnungsnot, von Hungermangel, vom Frieren im Winter, vom Schulbesuch ohne Frühstück und Mittagessen. Was weiß man in den Schichten der städtischen Großaristokratie, wie es in den Ghettos der niedrigen Arbeiterschaft, was wohl man davon, wie sticht Arbeiter, die zu den bestbezahlten gehören, für ihre Kinder zu leiden und zu kämpfen haben!

Genau, das Elend ist groß in Deutschland, und der Mutter aus dem Arbeiterstand kramt sich das Herz zusammen, wenn sie daran denkt, was aus ihren Kindern werden soll! Niemand aber steht neben dieser Frage die andere, die bei jeder Wahl beantwortet werden muß — die Frage nach der Schule.

Wer hat seit 1924 in Deutschland regiert?

Wer sah im Laufe des Jahres 1928 in der Reichsregierung? Waren es die Sozialdemokraten? Es waren die Deutschen nationaler, es war diese Partei, die heute mit dem Elend das sie selbst verurteilt hat, mit ihrem Hohn bei der Arbeiterwahl Wahlpropaganda zu treiben versucht!

Hier Not und Elend — dort Verschleuderung von Staatsmitteln! Genau, so war es! Es genügt ein Wort, um diese Verschleuderung von Staatsmitteln auf Kosten der Kinder des deutschen Volkes zu kennzeichnen:

Panzertrenzel

7580 Kinder kommen in einem einzigen Berliner Bezirk ohne erstes Frühstück zur Schule — aber die Deutschen nationaler als führende Partei im Bürgerblock haben die Mittel zur Kinderpflege eingezogen und dafür Willen für den Bau eines neuen Krieges gewillt. Diese Partei, die seit Alfred Döblin's Bericht mit den Kindern des Proletariats, hält Panzerplatten und Kanonen für wichtiger als die Gesundheit der jungen Generation des deutschen Volkes!

Das ist das wahre Gesicht der Deutschen nationaler! Sie engen den Lebenspielraum der Massen des deutschen Volkes ein, um eine kleine Kaste von Großgrundbesitzern zu bereichern. Sie halten die deutsche Arbeiterklasse bei unzureichenden niedrigen Löhnen. Sie legen die ganze Steuerlast auf die Schultern der Beihilfen. Sie wollen sie noch das Existenzminimum, das bisher steuerfrei war, behaupten! Sie zwingen auf dem Lande die Kinder in zersetzten Mitter aus der Schule aus zu treiben, zu fahrlässig — zur Zahl über zahllosen sie zu mobilisieren über das Elend, das sie selbst verurteilt haben.

Keine Mutter aus der Arbeiterklasse wird dieses deutschnationale Flugblatt lesen, ohne mit Angrim und Haß gegen die Deutschen nationaler erfüllt zu werden. Diese Gipfelerstellung deutscher nationaler Wahlpropaganda, diese Schamlosigkeit abzugeben muß im ganzen Lande den einen Schrei hervorbringen:

Nieder mit den Deutschen nationaler!